

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis:
Rz. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 192.

Wittwoch, 20. August 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelne Annahme für die Nummer des Ausgabebetages bis Vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastanstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Auf Blatt 367 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Montan- und Industrie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Strehla, Zweigniederlassung der Montan- und Industrie-Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Berlin**

betreffend, ist heute eingetragen worden:

Der Gesellschaftsvertrag ist durch Beschluß der Gesellschafter vom 13. Juni 1901 laut Rotationsprotokoll von diesem Tage abgeändert worden.

Die Gesellschaft wird nach außen, wenn nur ein Geschäftsführer vorhanden ist, durch diesen, wenn mehrere Geschäftsführer bestellt sind, durch zwei gemeinsam oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten.

Zum Geschäftsführer ist weiter bestellt der Bergassessor a. D. Herr **Friedrich Gupfeld** in Berlin.

Gesamtprokura ist erteilt dem Kaufmann Herrn **Hermann Klatt** in Berlin und zwar dergestalt, daß er zusammen mit einem Geschäftsführer vertretungsberechtigt ist.

Riesa, am 18. August 1902.

Königl. Amtsgericht.

Auf Blatt 168 des hiesigen Handelsregisters, die Firma **Paul Holz** in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden, daß die Firma künftig

Paul Holz Nachf.

lautet, der Inhaber Herr **Paul Robert Holz** ausgeschieden und der Kaufmann Herr **Kurt Adolph Rauter** in Riesa Inhaber ist.

Riesa, den 19. August 1902.

Königl. Amtsgericht.

Sonnabend, den 23. August 1902,

von Vorm. 10 Uhr an,

kommen im Grundstücke Schulstraße 18 hier eine große Anzahl Bretter, Nästfängen, Stred-

hölzer, ca. 27 000 Stück Ruversiegel, Rosalt- und Cementplatten, Dachlatten, eiserne Träger und Säulen, Verbinderriegel, Dachpappen, 1 Cementmalkplattenpresse mit Zubehör, 2 Sophas und 1 Vertiko gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 18. August 1902.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger.

Sonnabend, den 23. August 1902,

Vorm. 11 Uhr,

kommen im Auktionslokal hier 20 Paq. Thürbänder, 3 Fahrradlampen und 6 Thürgloden gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 18. August 1902.

Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Im Versteigerungslokal hier kommen

Montag, den 25. August 1902,

Vorm. 10 Uhr,

1 große Velisplindelmaschine, 3 Geldkassetten, 1 Schreibsekretär, 1 Sopha und 1 Schrank mit Aufsatz gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.

Riesa, 18. August 1902.

Der Ger.-Vollz. des Rgl. Amtsger.

Donnerstag, den 21. August 1902, nachmittags 3 Uhr gelangt die **Grabschneidung im hiesigen Stadtpark, sowie in den städtischen Gärten** parzellenweise gegen sofortige Barzahlung zur Versteigerung.

Sammelort: Festplatz im Stadtpark.

Der Rath der Stadt Riesa, am 19. August 1902.

Dirigmt. Docters.

314.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 20. August 1902.

— Wetterprognose. (Ostg.-Mittheilung vom kgl. meteorologischen Institut zu Chemnitz.) Uebersicht der Wetterlage in Europa heute früh: Auf nordöstl. gerichteter Bahn fortschreitend, ist das Minimum des Luftdrucks mit 745 mm über Mittelcambravien angelegt; hoher Druck bedeckt nur noch den S. des Erdtheils mit Maxima im S.W. und S.O. Velche, wechl. bis südl. Winde bringen wolfiges, warmes Wetter mit fortbauender Neigung zu Gewitter und Regenschauern.

Vom 17. zum 18. August fielen noch 17 mm in Sachsbors bei Dippoldiswalde. Der 19. August brachte am Morgen hellen Regen; im Uebrigen verließ er bei leichtem, zum Theil aufsteigenden, südwestlichen Winden vorwiegend heiter und sehr warm, worauf sich am Abend von neuem Gewitter mit Regenschauern einstellte. Von einem Minimum mit 9° (Reichenhain) stieg die Temperatur im Maximum vielfach über 25° (Velpzig 28°), ihre Mittelwerthe waren 2° (Velpzig) bis 6° (Fichtelberg) über normal.

— Heute wurde der Geburtstag Sr. Majestät des Königs Georg in den Klassen der hiesigen Schulen einer Ministerialverordnung gemäß in etwofacher Weise nachgefeiert. Schulfeierlichkeit fand nicht statt.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg wird sich demnächst nach England begeben, um Sr. Majestät dem König von England die Thronbesteigung Sr. Majestät des Königs Georg von Sachsen offiziell anzukündigen.

— Herr Obergrenzkontrolleur Eder v. d. Planitz ist als Polizeikommissar nach Riesa versetzt worden.

— Dem gestrigen Schießversuche des Feldartillerie-Regiments Nr. 32, welches durch Mannschaften vom 68. Regiment verstärkt worden war, wohnte der Divisions-Kommandeur, Se. Exz. Generalleutnant Graf Blüthner von Gschnitz, bei, der vom 18. bis 20. d. M. im Hotel Kaiserhof Quartier genommen hatte. Die Feuerstellung befand sich am Westausgange von Böhlsch, an der Straße nach Kobeln, mit der Schußrichtung auf Deutenitz. — Am heutigen Mittwoch, dem letzten Tage des Schießens, war außer dem Divisions-Kommandeur auch der kommandirende General des 19. Armeekorps, Se. Exz. General der Inf. von Treitschke, zur Besichtigung anwesend. Das Schießen wurde vom 6. Feldartillerie-Regiment Nr. 68 mit Ergänzung von Mannschaften des 32. Regiments im selben Gelände wie gestern ausgeführt. Se. Exz. von Treitschke befindet sich seit Montag Abend im Barackenlager Zellhain, wohnte gestern dem Schießen des Königl. Infanterie-Regiments Nr. 106 auf dem Infanterie-Schießplatze Halbesauer bei und wird morgen Donnerstag das Exercieren des 107. Infanterie-Regiments auf dem Truppen-

übungsplatze Zellhain inspektieren. Der letzteren Besichtigung wohnte noch der Divisions-Kommandeur, Se. Exz. Generalleutnant von Rabenhof, bei. Beide Herren werden nach der Besichtigung vom Truppenübungsplatze Zellhain abreisen.

— Nach neueren Dispositionen erfolgt das Abreisen beider hiesiger Artillerie-Regimenter nach dem Wandberggebiet nicht am Freitag, sondern ist auf einige Tage später verschoben worden.

— Ein Blumen-Kaktus, die sich in einem hiesigen Garten gebildet hat, wird uns aus unserm Bezirke eingeschickt: eine Rolle, aus deren Mitte ein neuer Zweig gewachsen ist, an welchem wiederum Blüthenansätze zu bemerken sind.

— Im Hotel Hölzner werden Donnerstag und Freitag die Tyroloerländler „D' Pusertaler“ auftreten. Die Gesellschaft hat vor ca. 6 Jahren mit gutem Erfolge schon hier einige Vorstellungen gegeben.

— Des „Waterland“, des offiziellen Organ des konföderativen Landesvereins für das Königreich Sachsen, schließt sich dem scharfen Protest der Chemnitzer Handelskammer gegen die Herabsetzung einer Reihe von Eöhen des Posttariffentwurfes durch die Tarifkommission des Reichstages an und bemerkt dazu: „Wir hätten nur gewünscht, daß die Chemnitzer Kammer sich nicht nur der Interessen des Textilgewerbes angenommen hätte. Unsere gesammte Eisenindustrie hat seit zwei Jahren einen schweren Kampf zu führen, ihr Absatz auf dem heimischen Markte ist durch den amerikanischen Wettbewerb gefährdet. Unsere gesammte Industrie ist über die von dieser Seite dem deutschen Export in den Weg gestellten Hindernisse erbittert und vermag nicht einzusehen, warum sie sich seit Jahren als Nebenbuhler behandeln lassen soll und weshalb die verbündeten Regierungen von Vergeltungsmoßregeln absehen. Den Chilianen und Placereten gegenüber, die sich die deutsche Industrie und der deutsche Handel von den Behörden der Vereinigten Staaten gefallen lassen muß, ist es hohe Zeit, endlich gründlich Wandel zu schaffen und der Welt zu zeigen, daß das Deutsche Reich den Willen und die Macht hat, die Wohlthat seiner Angehörigen in vollem Umfange gegenüber dem Ausland wahrzunehmen.“

— In letzter Zeit sind von mehreren wirtschaftlichen Vereinigungen und politischen Körperschaften an die Ständeverammlung Eingaben gerichtet worden, in denen die Befestigung der Bestimmungen in § 30 der revidirten Städteordnung und § 23 der revidirten Landgemeindeförderung, wonach dann, wenn Gemeindeforderungen nach dem Maßstabe des Einkommens erhoben werden, festes Dienstlohn, Wartegeld und Pensionen nur zu 1/4 in Anschlag zu bringen sind, erbeten wird. Diese Eingaben sind von der Ständeverammlung der Königl. Staatsregierung zur Kenntnisknahme überwiesen worden. Mit Rücksicht hierauf hat der in Velpzig sesshafte Verein sächsischer Gemeindefürsorge, der gegenwärtig 4668 Mitglieder zählt, beschloffen, gegen die in jenen Eingaben zum Ausdruck gebrachten Wünsche Stellung zu nehmen und beschloß bei der Königl. Staatsregierung vorzulegen

zu werden. In Ausführung dieses Beschlusses hat das Vereindirektorium das Königl. Ministerium des Innern im Petitionswege gebeten, die Bestimmungen in § 30 der revidirten Städteordnung und § 23 der revidirten Landgemeindeförderung aufrecht zu erhalten und die auf Aufhebung derselben gerichteten Eingaben auf sich beruhen zu lassen.

— Im Monat Juli bezifferten sich die Einnahmen bei den sächsischen Staatsbahnen nach den vorläufigen Feststellungen auf 11 125 300 Mk., d. i. 23 936 Mk. mehr als im gleichen Monate des Vorjahres. Hiervon entfallen 4 736 700 Mk., mehr 94 886 Mk., auf den Personenverkehr und 6 394 600 Mk., weniger 70 950 Mk., auf den Güterverkehr. — Seit Januar bis mit Juli d. J. betragen nunmehr die Gesamteinnahmen 65 393 978 Mk. Sie sind um 552 587 Mk. geringer als im letzten Zeitraume des Vorjahres. Der Personenverkehr erbrachte hiervon 23 463 193 Mk., mehr 142 395 Mk. und der Güterverkehr 41 930 785 Mk., weniger 694 982 Mk.

— Ränchrig, 20. August. Gestern Abend schlug ein Blitz an der Elbe in den elektrischen Kraft der chemischen Fabrik. Der Strahl muß, in der Vertung fortgehend irgendwo geblieben haben, denn bald darauf sah man für kurze Zeit bei der Fabrik eine in allen Farben spielende Funkenwolke. Von einem entstandenen Schaden war noch nichts zu hören.

— Hirschstein. Die Wirtin Frau (Thomas), welche vorgestern auf dem Getreideboden des Ritterguts Hirschstein vom Vieh heubete wurde, ist zwar immer noch auf beiden Beinen gelähmt, doch bleibt der Arzt Hoffnung auf baldige völlige Heilung.

— Riesa, 19. August. Ein läppischer Wirt, der gestern Abend im rechtselbigen Stadttheater mit einem etwa gleichaltrigen und zwei jungen Kunstgenossen Vorstellungen gab, brachte den Rinde seines Herrn eine nicht unerhebliche Verletzung bei. Die Wirtin-Gesellschaft befand sich gerade auf der Kaiserstraße und von den zahlreichen Zuschauern fiel neben manchem Witz für die Fahrer hin und wieder auch etwas Ekbares für die Wirtin ab. Nach einem auf die Erde gefallenem Stück Semmel bückte sich ein kleines zur Gesellschaft gehöriges, etwa 2 jähriges Kind, zugleich hatte es aber auch der alte Wirt auf dem Horn genommen und seine Tage danach ausgelebt, und, sei es aus Mangel über den kleinen Wirt, sei es aus Unachtsamkeit, er trat mit seiner mächtigen Toga das kleine Wesen so unglücklich ins Gesicht, daß eine Kralle ins Auge gerieth und das untere Augenlid herabrückte. Das verletzte Kind erlief natürlich ein fürchterliches Geschrei, in das sich bald die Schmerzensschreie des Wirtin mischten, der von seinem Herrn eine mächtige Tracht Schläge erhielt. Man brachte das Kind zu einem Arzt. — Große Heiterkeit erregte gestern gegen Abend ein sehr stark angepöbelter Mann auf der Thalkirche, welcher trotz seines sehr schwankenden Ganges fortwährend sang: „Wir Reien seß und treu zusammen! Hipp, Hupp, hurrah!“ Selbst als er in Folge Abrutschens von der Bordwand der Fußbahn zum Fallen kam,

lang er sich „Wir haben jetzt“ ohne Unterbrechung weiter. Ein langjährigster Freund des Stängers sorgte dann für glückliche Heimkehr.

Dresden. Um gegen den unläutersten Wettbewerb solcher Krankenkassen, die sich neu gründen, durch große Versprechungen in ihrer Agitation Mitglieder anwerben, ihren Beamten große Gehälter zahlen und bei Krankmeldungen einen Berg von Schwierigkeiten auferlegen, zahlungsunfähig werden, liquidieren und deren Mitglieder dann gezwungen werden, trotzdem ein Jahr Beiträge weiter zu zahlen, weil ein Reservefonds nicht vorhanden ist, energisch vorzugehen, hat kürzlich der aus 30 einzelnen Kassen bestehende und etwa 18000 Mitglieder zählende Bezirkverband der Krankenkassen Dresdens und Umgegend beschlossen, durch Flugblätter an die Öffentlichkeit zu treten und das Publikum vor solchen Kassen zu warnen. Den dem erwähnten Bezirkverband angehörenden Kassen steht ein namhafter Reservegrundstock zur Seite und schon seit Jahrzehnten ist die Leistungsfähigkeit dieser 30 Kassen hinreichend bekannt.

Schandaun. Vom Landgerichte Klagenfurt ist eine amtliche Beschriftung über die Auffindung der Leiche des Malermalers Franz Müller von hier auf der Pfandbühne eingegangen, aus der im Gegensatz zu früheren Meldungen hervorgeht, daß das Verbrechen eine Verabreichung und Verbrennung der Leiche Müllers für möglich hält. Wie entnehmen der Beschriftung folgendes: Die Leiche Müllers wurde am 31. Juli morgens gegen 5 Uhr etwa eine halbe Stunde oberhalb des Glöcknerhauses aufgefunden. Sie lag mit dem zu Boden gerichteten Gesichte und mit dem oberen Brusttheile und dem rechten Arme in einem noch glühenden Feuer. Die Leiche wies keine Spuren einer Gewaltthat auf; bei derselben fanden sich eine Geldtasche mit 1 Krone 26 Heller und drei deutsche Goldstücke, sowie eine Uhr. Vermißt wurden ein größerer Geldbetrag (200 Mk.) und ein Opernglas, in dessen Besitz Franz Müller laut telegraphischer Mitteilung aus Schandaun gewesen sein soll, welche auch sagt, daß er das Geld in einer Tasche der Unterhose zu tragen gepflegt habe. Durch gerichtlichen Augenschein ist am 2. d. M. festgestellt worden, daß diese Tasche anscheinend kurz vorher verunreinigt mit schlecht schmelzendem Wertgegenstand ausgeschnitten worden sei und daß verbrannt waren: der Kopftheil der braunen Sportstoffsacke, die rechte Vorderseite des Rockes, der rechte Ärmel und der rechte Hosensaß. Mit Rücksicht auf den bisher unaufgeklärten Abgang des Geldes und Opernglases erscheint der Verdacht einer Verabreichung, möglicherweise Verbrennung oder eines Diebstahls nicht ausgeschlossen.

Dyblin. 20. August. Mit hoher Genehmigung hat das Dyblin-Museum die Tobenmaske des verstorbenen Königs Albert von Preußen Karl Seffner in Leipzig erworben und wird dieselbe vom 21. d. M. an in dieser Sammlung dauernd verbleiben. Die einen erhebenden Eindruck gewährende Maske des unvergesslichen Königs Dyblin-Bereiters dürfte somit einen vornehmen Anziehungspunkt des Dyblin-Museums bilden.

Hainichen. 19. August. Um Aufklärung über die Unterschlagungen des Ostkrankenhausassistenten Hugo Lindner zu geben, hatte die hiesige Ostkrankenhaus für vorigen Sonnabend eine außerordentliche Generalversammlung einberufen. Nach dem vom Vorsitzenden Alwin Pohl erstatteten Berichte befaßten sich die Lindner'schen Unterschlagungen insgesamt auf 13088 Mk. 38 Pf. Der Fehlbetrag in der Invalidentasse muß durch die Ostkrankenhaus gedeckt werden.

Walbheim. 19. August. Gestern Abend 7 Uhr, als eben die Arbeitzeit beendet war, gelang es zwei von dem am früheren Korrekturenfallgebäude mit Reparaturarbeiten beschäftigten Tischlern zu entwenden. Der Eine der beiden Ausbrecher sollte sich jedoch nur kurze Zeit der wiedererlangten goldenen Freiheit erfreuen, denn bereits Abends 9 1/2 Uhr wurde er wieder in die königliche Strafanstalt eingeliefert, der Andere konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden.

Freiberg. 19. August. Seit Jahren beschäftigen sich die maßgebenden und kunstsinigen Kreise mit der Goldenen Spinnerei am Dome zu Freiberg, die ein weitberühmtes Kunzwort, zu ihrer ferneren Erhaltung nicht nur einer gründlichen Restaurierung, sondern vor Allem eines Schutzes gegen die Einflüsse der Witterung bedarf. Die sächsische Staatsregierung hat daher aus dem Fonds für Kunstzwecke im Allgemeinen verschiedene Entwürfe zu einem Schutzbau über das Kunzwort anfertigen lassen, mußte dieselben aber wiederholt als ungeeignet wieder zurückweisen, bis es dem Architekten Bauartz Gräber in Dresden glückte, im vorigen Jahre das überaus schwierige Problem zu lösen und einen Kostbau zu erdenken, der sich vollständig dem Bauwerk anpaßt, ohne das Kunzwort zu drücken oder zu beeinträchtigen und ihm genügenden Schutz gegen die Witterungseinflüsse gewährt. Das kgl. Ministerium des Innern hat sich nach Anhörung des Kirchenvorstandes zu Freiberg und des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums entschlossen, den Bau nunmehr zur Ausführung zu bringen.

Grimsa. 18. August. Am Freitag überfiel ein junger, etwa 20-21 Jahre alter Bursche im Hofhütter Ritterguts- wald an der Trebbenerstraße die 81 Jahre alte, Blinde suchende Frau H. aus Wöhlen, warf sie zu Boden, riß ihr ein Tuch in den Mund und versuchte, ihr Gewalt anzuthun. Der Frau gelang es, eine Hand frei zu bekommen, mit der sie das Tuch aus dem Munde riß und dem Verbrecher im Gesicht kratzte. Zugleich schrie sie um Hilfe, jedoch es der Bursche für räthlich fand, nach Trebbin zu fliehen. Er wird beschreiben als von mittlerer kräftiger Gestalt mit kahlm Köpfchen. Als Kopfbedeckung soll er eine Mütze mit Schirm aufgesetzt haben.

Schwarzenberg. Die hiesige Bauernma Hermann Mannsfeld tritt in Liquidation. Der Chemnitzer Bankverein in Chemnitz hat sich zur Übernahme der Liquidation bereit erklärt. (Ein Sohn des Bankiers Mannsfeld hat sich, wie schon berichtet, am Sonntag in Schwarzenberg erschossen.)

Altenstein. 19. August. Gestern Abend sollte im „Rathhause“ eine Volksversammlung stattfinden, in welcher Herr Oberpastor Selber über „Rosa und Verena“ sprechen wollte. Die Versammlung sollte eine Gegenversammlung gegen die vor kurzem im „Grünen Hof“ abgehaltene sein. In der letzten Hälfte der sozialdemokratischen Redaction Müllers von der

Chemnitzer „Volksstimme“ den Besatzung vorgeworfen, daß sie das, was sie den Kindern lehren, selbst nicht glauben. Diese Anschuldigung hat eine gerichtliche Klage im Gefolge. Gestern Abend waren nun zu der Versammlung gegen 8000 Personen erschienen. Auch Herr Müllers war anwesend. Die Polizei löste jedoch die Versammlung noch vor Beginn des Vortrages auf, da man befürchtete, daß der zur Versammlung stehende Saal unter dem colossalen Menschenandrang zusammenbrechen könnte.

Glauchau. 18. August. Daß es mitunter gefährlich ist, mit seinem eigenen Hunde zu spielen, mußte die Gattin eines hiesigen Viehhändlers erfahren. Sie scherzte mit ihrem Hundchen, als dieses plötzlich zuhauerte und die Herrin in die Nase biß. Die Verletzte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Reichenbach i. B. Durch einen Teschenschuß war vor einigen Wochen hier ein 2-jähriger Knabe im Gesicht leicht verletzt worden. Das Gesicht, welches keine große Verwundung zurückgelassen hatte, war anscheinend am Nackenknochen zertrümmert, ist aber in dem Zimmer, wo sich der Unfall ereignet hatte, trotz eingehendsten Suchens nicht zu finden gewesen. Auch am Kind selbst war, nachdem die kleine Prellwunde verheilt war, nichts Verächtliches weiter wahrzunehmen. Erst jetzt, nachdem man mehrseitigem Jureden Gehör geschenkt und das Kind einer Röntgendurchleuchtung unterworfen hatte, stellte sich heraus, daß die Kugel doch in den Körper eingedrungen war und sich allmählich soweit gesetzt hatte, daß sie aus dem Nacken des Kindes durch einen leichten operativen Eingriff entfernt werden konnte. Das Kind, das noch ärztlicher Behandlung unterliegt, befindet sich soweit wohl.

Wahlberg (Elbe). 19. August. Der mit 6500 Centner Kohlen beladene Kahn des Schiffseigners Wilhelm Oswald aus Alten wurde gestern Vormittag unterhalb Wahlbergs, am sogenannten Brottenher Bröden, von dem starken Südwestwinde verdrückt und sehr gegen eine Buße. Durch den heftigen Anprall wurde das Steuer mit großer Gewalt herumgeworfen und traf den Führer des Schiffes, einen 64 Jahre alten Schiffshaupter aus Ruffin in Wöhmen so heftig, daß derselbe schwere Verletzungen an Kopf und Brust erlitt und nach dem hiesigen städtischen Krankenhaus überführt werden mußte. Der Kahn konnte, nachdem das Steuer wieder in Stand gesetzt, heute früh seine Fahrt fortsetzen.

Rothenthal. 19. August. Von einem schweren Unfall wurde am Sonntag der hiesige Verein „Pfeisenclub“ betroffen. Auf dem Heimwege von einer Wagenpartie nach Treuen Bütze unweit Buchwald der Leiterwagen auf abschüssiger Straße um und sämtliche 17 Insassen wurden auf die Straße geschleudert, wodurch alle Verletzungen erlitten. Sechs Mann sind schwer verletzt und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Zwei fanden im Elsterberger und Greizer Krankenhaus Aufnahme. Der Reiter Simon aus Döhlau erlitt mehrere Brüche und innere Verletzungen. Während die Pferde unterseht blieben, ist der Wagen total zerrümmert.

Aus aller Welt.

In der gestern abgehaltenen Versammlung der Führer und Mitglieder in Hamburg wurde nach lebhafter Debatte auf Antrag des Vorstandes folgende Resolution angenommen: Die Versammlung ist vorkläufig mit den getroffenen Vereinbarungen einverstanden. Sie erwartet die Prüfung und Berücksichtigung ihrer Wünsche und beschließt, sich bis auf Weiteres zu vertagen und vorkläufig den Ausfall für beendet zu erklären. — Eine bedeutungsvolle Sitzung hat der vor anderthalb Monaten in Hirschberg verordnete Generaldirektor Kessel gemacht. Er hat den größten Theil seines Vermögens, 3 Millionen Mk., zur Gründung eines Erziehungshelms von Handwerkerkindern bestimmt. — Im Canton Wallis sind der Berner Gerichtspräsident Alexander Bargin und ein Schweizerischer Ingenieur bei Bergtoursen tödtlich verunglückt. — In Straßburg und verunglückt bei der Abnahme eines am Dach der Kaserne angebrachten Dampferes zwei Zimmerleute dadurch, daß sie mit einem Theile des Bretterbelages auf die Straße fielen. Beide waren sofort todt. — In Falkenhagen, im Lebuser Kreise, schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in eine Weibe, unter der vier Arbeiter Schutz gesucht hatten. Einer wurde getödtet, die anderen drei schwer verletzt. — Beim Rangieren kam der Wagenrüder Reinhardt in Oßnau so unglücklich zu Falle, daß ihn ein heranrollender Wagen erfaßte, eine Strecke weit schleifte und beide Beine entsehrlich zerquetschte. — Ein zum Tode verurtheilter Raubmörder verurtheilt im Gerichtssaal zu Königsgrätz eine wahre Scene, als ihm die am nächsten Morgen bevorstehende Hinrichtung verkündet wurde. Der dem Tode verfallene Verbrecher erbeutete sich wie ein Bohnensammler, schlug um sich, beschimpfte den Gerichtshof und machte gotteslästernde Aeusserungen. Mehrere Gefängniswärter mußten herbeieilen und konnten nur mit Mühe den Rasenden überwinden und in die Zelle zurückbringen. — Ein furchtbares, mit Hagelschlag verbundenes Unwetter hat vorgestern Mittag die Gegend von Neustadt a. d. Orla, Hummelshain, Rastke heimgesucht. Die Hagelschläge hatten die Größe von Ballen. An Häusern, Gärten und Feldern ist großer Schaden angerichtet worden. Im Orte Dreßbach sind viele Fenstergehäusen eingeschlagen worden. Mehrfach wurden auch starke Bäume entwurzelt. — Als dieser Tage im Turnauer Post- und Telegraphenamt zum Zwecke der Amtsvorforschung ganz unerwartet ein L. L. Postkommisarius erschien, trat die 21 Jahre alte Post- und Telegraphen-Expeditrice Steffi Böttich in ein Nebenzimmer mit den Worten: „Gleich, einen Moment, Herr Kommissar!“ Gleich darauf brachte ein Schuß; das Mädchen hatte sich aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe geschossen und war sofort todt. — In der Egerstraße in Newyork brach in einem von zahlreichen Familien bewohnten Hause Feuer aus, bei dem 6 Personen ihr Leben einbüßten; viele sind verwundet. — Die kürzlich in Berlin begründete Gesellschaft für Theatergeschichte wird eine Sammlung von in Zeitschriften und Zeitungen erschienenen, noch nie in Buchform veröffentlichten dramaturgischen und theaterge-

schichtlichen Arbeiten Heinrich Laube herausgeben. — Der in Berlin lebende Landammann Georg, an dem 600 Landammänner aus allen Theilen Deutschlands theilnehmen, beschäftigt gestern seine Beratungen. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Sorge für Landammänner.

Zum Tode des Kriegsministers von der Planitz

wird aus Hofenwiz noch folgendes berichtet: Das Ableben des Ministers erfolgte sanft und ohne Todeskampf. Der Zustand des Kranken war in den letzten Tagen stationär, weder eine Verschlimmerung noch eine Besserung war eingetreten. Gestern Vormittag nach 11 Uhr kam König Georg von Planitz aus zu Fuß in Begleitung seines Oberhofmarschallers, um den Hinterbliebenen seinen Kondolenzbesuch abzustatten. Der König wurde vor dem Thore der kleinen Villa von der Tochter des verstorbenen Ministers empfangen und sprach ihr unbedeutend Haupt in herzlichen Worten sein Beileid aus. Der König verweilte mehrere Minuten in der Villa. Im Augenblicke des Ablebens waren sämtliche Angehörige des Verstorbenen am Sterbebette versammelt. — Die sterblichen Reste des verstorbenen Kriegsministers wurden am Dienstag Abend in einen eichenen, schwarz verlackten Sarg gebettet und verbrannt, wie berichtet, am Donnerstag von Hofenwiz nach der Dresdener Garnisonkirche übergeführt, um am Freitag auf dem Dresdener Garnisonkirchhof beigesetzt zu werden. Die prächtige Garnisonkirche sowohl, wie der neue Garnisonkirchhof sind in den letzten Jahren der Aera v. d. Planitz geschaffen worden. — Die Trauerfeier findet Freitag, den 22. d. M., Nachmittags 1 Uhr in der Garnisonkirche statt. Außer den Offizieren und oberen Militärbeamten in Uniform ist der Eintritt in die Kirche nur gegen Einlaßkarten gestattet.

Kaiser Wilhelm sandte der Wittve des sächsischen Kriegsministers v. d. Planitz ein aus Homburg v. d. S. datirtes, herzlich gehaltenes Beileidsschreiben. — Auch die Königin-Wittve Carolina sandte ein Beileidsschreiben. Prinzessin Mathilde sprach gestern Nachmittag persönlich in der Wohnung der Familie in Hofenwiz vor.

Der König bestimmte, daß zu Ehren des verstorbenen Kriegsministers sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere und obere Beamte der Armee auf 4 Tage, einschließend bis zum 22. d. M. M. Trauer anlegen. Bei den Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten des Kriegsministeriums, sowie ferner bei den Offizieren des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100 dauert die Trauer acht Tage.

Ehrenvolle Nachrufe werden dem Verstorbenen von den sächsischen und auch auswärtigen Zeitungen gewidmet. So schreibt der „Dr. Anz.“: „In der Schule des Grafen v. Fabrice groß geworden und mit dessen Ansichten über Heeresorganisation und Heeresinstitutionen völlig vertraut, selbst klaren Blickes für die Vorgänge, aber auch die Mängel des Bestehenden, wußte Eder von der Planitz die Schöpfungen seines genialen Vorgängers in zielbewußter Weise auszubauen, fortzusetzen und so weit nachwändig, zu vervollkommen. Dabei wandte er seine Aufmerksamkeit auf Gebiete zu, die bisher infolge beschränkter Mittel und der Nothwendigkeit, dringendere Bedürfnisse zu befriedigen, unberücksichtigt geblieben waren, so dem Schul- und Kadettenwesen und der Remontierung der von Jahr zu Jahr in ihrem Bestand anwachsenden sächsischen Armee. Auch dem Versorgungswesen widmete der verstorbenen Kriegsminister das weitestgehende Interesse. Ihm danken viele Invaliden eine Verbesserung ihrer Lage. Noch im letzten Landtage brachte die königliche Staatsregierung auf Antrag des Kriegsministeriums einen Antrag ein um Gleichstellung der sächsischen Veteranen in Bezug auf ihre Heranziehung zur Staatsrentenversicherung mit den Kriegsveteranen und Kriegsinvaliden anderer Königreiche. Begünstigt der Befreiung der Wittwen im Kriege Gefallener oder an dessen Folgen Verstorbenen, ging der Antrag des Ministers von der Planitz sogar weiter wie die begünstigende Gesetz Preußens und Bayerns. So hat sich der verewigte Minister nicht nur in der Armee selbst ein unvergänglich Denkmal gesetzt, sondern die Dankbarkeit auch im Kreise ehemaliger Angehöriger des Heeres und deren Hinterbliebenen gesichert. Im Minister von der Planitz schafften die wahren militärischen Tugenden einen edelgestimmten Mann, der stets die Treue für König und Vaterland bewahrte.“ — Das „Dr. Journal“ schreibt: „Ein sonntägliches, glückliches Leben, eine herrliche, vielseitige militärische Laufbahn hat nun Abschluß gefunden, kurz vor einem Zeitpunkt, seinem 50-jährigen Militärdenktag, den lebend erreicht der nunmehr Beurlaubte, wie er nachstehenden mehrfach berichtet, als spätesten Zeitpunkt seiner aktiven Laufbahn ins Auge gefaßt hatte. Er hat das Ehrenkleid dreier Könige getragen, sich im Feldleben wie im blutigen Kampfe als treuer und tapferer Offizier bewährt. Selbst an der Schwelle des Greisenalters noch von seltenster geistiger und körperlicher Frische, war er in trüben wie in guten Tagen gleichmäßig guten Muthes, seiner Umgebung ein leuchtendes Vorbild an Pflichttreue, seinen Untergebenen ein treusorgender, stets wohlwollender Vorgesetzter, ein treuer Freund seiner Freunde, Kamerad in des Wortes schönster Bedeutung, wissenschaftlich hochgebildet, klar und zielbewußt, eine durch und durch praktische Natur, mit edler und vornehmer Gesinnung, ein Mann, ein echter Soldat nach alter Ueberlieferung, der auf seinem Posten sitzt!“ — Die „Nord. Allg. Zig.“ schreibt: „Mit dem verstorbenen Königl. sächsischen Kriegsminister, General der Infanterie, Eder v. d. Planitz, geht in die Ewigkeit ein Mann hinüber, der sich um die Vereinhaltung der deutschen Armee hoch verdient gemacht hat. An ihm hatte, wie auch an seinem Vorgänger im Amte als Kriegsminister, dem General von Fabrice, sein vor Kurzem im Tode vorangegangener königlicher Herr die treuesten Mitarbeiter, um dem sächsischen Armecorps den gemeinschaftlichen Typ der preussischen Truppen aufzubringen, ohne der sächsischen Eigenart zu nahe zu treten. Die sächsischen Stämme hervorzuheben, hat nicht zum geringsten Theil General v. d. Planitz durch sein Wirken als Kriegsminister gele-

1901 die heute durch herrschende Überzeugung gelehrt, daß die Schlagfertigkeit des deutschen Heeres auch unter Führung einer Selbständigkeit der einzelnen Contingente gewährleistet wird, jedoch kleineren Maßstab, es sei zu Friedens- oder zu Kriegszwecken, zu befürchten bleiben." — Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Mit ihm ist ein Mann geschieden, dem nicht nur die sächsische Armee, sondern auch das deutsche Heer und das deutsche Kriegswesen viel verdankt; sein energisches und mit Erfolg gekröntes Bestreben war, die sächsische Armee auf der Höhe zu erhalten und sie innerlich immer mehr dem deutschen Gesamtwehren anzuschließen, ohne daß er jedoch die berechtigten sächsischen Eigentümlichkeiten preisgegeben hätte. Manchem ist er vielleicht in dieser Angelegenheit zu weit gegangen, aber das, was man ihm in dieser Beziehung zum Vorwurf macht, sind Kränklichkeiten und Kleinigkeiten, in der Hauptsache hat er die verfassungsmäßige, theilweise Selbständigkeit des sächsischen Contingents zu wahren gewußt. Sein Andenken wird nicht nur bei den sächsischen Truppen, sondern auch beim ganzen sächsischen Volke und im gesammten deutschen Heere hoch gehalten werden.“

Der Mond.

Der nächste Himmelskörper, der Mond, der mit seinem milden Scheine das Dunkel der langen Nächte mildert, hat naturgemäß für die Forschungen der Astronomie das größte Interesse gehabt. Seine mittlere Entfernung von uns beträgt 384 000 Kilometer, sein Abstand kann aber infolge der Excentricität seiner Bahn um 30 000 Kilometer größer oder kleiner sein. Der Mond hat einen Durchmesser von 3475 Kilometer, seine Oberfläche beträgt daher den dreizehnten Theil der Erd-Oberfläche.

Daß diese Oberfläche nicht gleichmäßig hell ist, daß vielmehr helle und dunkle Flecken auf ihr abwechseln, erkennt schon das unbewaffnete Auge. Nimmt man ein Fernrohr zu Hilfe, so bietet sich eine wunderbare Fülle der verschiedenartigsten Formen dar. Je länger man diese Gebilde betrachtet, umso mehr Einzelheiten entdeckt man an ihnen, umso wunderbarer erscheinen sie, umso reizvoller in ihrer wechselnden Beleuchtung. Die dunkeln Flecke stellen sich als ausgedehnte Flächen dar, die verengt mit runden, kraterförmigen Gebilden besetzt sind und von wild zerklüfteten Höhenzügen durchschnitten werden. Die hellern Stellen dagegen erscheinen als mächtige Berge und Krater, von denen besonders die letztern durch ihre gewaltige Größe und ihre regelmäßige Gestalt auffallen. Die Krater sind überhaupt die für die Mond-Oberfläche charakteristischsten Gebilde. Die größten, die Wallebenen genannt werden, zeigen Durchmesser von mehr als 200 Kilometer, während die kleinsten kaum 1 Kilometer Durchmesser aufweisen. Meist sind sie ziemlich regelmäßig rund, der Ringwall fällt nach außen hin ganz allmählich, nach innen ziemlich steil ab. Im Innern finden sich dann gewöhnlich noch eine oder mehrere Erhebungen, die Kraterregel, die jedoch niedriger sind als die umgebenden Wälle.

Neben den Ringgebirgen finden wir auf dem Monde auch Kettengebirge, denen auf der Erde ganz ähnlich, die deshalb auch nach irdischen benannt sind. Da treffen wir z. B. die Alpen, die Apenninen, den Kaukasus an, deren Berge unsere irdischen an Höhe vielfach übertreffen. Der höchste Berg des Mondes scheint am Nordostende des nahe dem Südpol gelegenen Ringgebirges Curtius zu stehen. Er überragt dessen innere Fläche um etwa 8000 Meter. In den Apenninen und im Kaukasus treffen wir Berge von 6000 Meter Höhe an, und die Wälle der Ringgebirge erheben sich im Allgemeinen bis zu 3000 bis 4000 Meter. Wenn man berücksichtigt, daß der Durchmesser des Mondes nur den vierten Theil des Erd-Durchmessers erreicht, so müssen uns diese Höhen ganz gewaltig erscheinen.

Eigentümliche Gebilde auf der Oberfläche unseres Trabanten sind auch die Rillen, schmale, ziemlich gerade, vielfach 300 bis 500 Kilometer lange Furchen und Schluchten, welche Krater und Berggipfel ohne Unterbrechung durchziehen. Es erscheint fast, als ob die Oberfläche an diesen Stellen geborsten wäre. So ließen sich vielleicht auch die Veränderungen erklären, die von einzelnen Beobachtern auf dem Monde wahrgenommen worden sind. Freilich sind solche Veränderungen schwer festzustellen, weil die Oberfläche unseres Trabanten bei der stetig wechselnden Beleuchtung auch ihr Aussehen sehr verändert.

Bei niedrigem Stande der Sonne werfen die Berge lange Schatten, das Innere der Krater erscheint schwarz, die Tiefen der Rillen ebenfalls. Steht die Sonne nur ein wenig höher, so verschwinden die Schatten der niedrigen Berge, und auch die Rillen von geringer Tiefe sind nicht mehr zu sehen. Deshalb eignet sich der Vollmond nicht zum Studium des Mondes, weil dann alle feineren Details verschwinden. Am besten ist es, wenn man den wachsenden Mond von der ersten schmalen Sichelform an von Tag zu Tag verfolgt und namentlich auf die Erscheinungen an der Schattengrenze Acht giebt. Dann sieht man vielfach feine Lichtpünktchen aus dem Dunkel hervortreten: Das sind die Gipfel der Berge, die bereits von der aufgehenden Sonne getroffen werden, während ihr Fuß noch in tiefem Dunkel liegt. Allmählich wird es dann rechts und links von diesen Pünktchen auch hell, nur hinter ihnen bleibt es noch schwarz — der Schatten der Berge fällt auf die hinter ihnen liegende Ebene, zuerst lang, dann immer kürzer werdend, bis er endlich, wenn die Sonne hoch genug gestiegen ist, verschwindet. Nach dem Vollmonde taucht dann der Schatten auf der andern Seite des Berges auf, wird länger und länger, bis schließlich die Schattengrenze den Berg erreicht, die Gegend ringsum in Dunkel fällt und nur seinen Gipfel als feines Pünktchen noch leuchten läßt.

Vormittag.

Die Cholera unter unserer ostasiatischen Besatzungsbrigade. Es war voraussehen, daß unsere ostasiatische Besatzungsbrigade von der in China und besonders auch in der Mandchurei ausgebrochenen Cholera nicht verschont bleiben würde, trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen, die sofort durch die Commandobehörden angeordnet waren. Bisher sind acht Todesfälle gemeldet, wovon vier auf die deutsche Garnison von Schanghai, zwei auf Schanhaiwan und je einer auf Yangtsun und Dorf Tientsin entfallen. Die Meldungen besagen weiter, daß bis zum 4. d. M. fernere Todesfälle bei der Brigade nicht zu verzeichnen sind, so daß ein Eindämmen der Seuche zu erhoffen ist. Die Besatzung von Peking ist, wie die „Straßb. Post“ hierzu weiter ausführt, von der Krankheit bisher verschont geblieben, was darin seinen Grund haben mag, daß die deutschen Kasernen in dem wohlbesetzten Geschäftsquartier liegen und deshalb die Besatzung weniger mit der einheimischen Bevölkerung in Berührung kommt, auch leichter abgeperrt werden kann.

Der amerikanische Händel. Man kennt den Händel der Engländer, der in einem Schütteln besteht, und je mehr der ganze Arm geschüttelt wird, um so dicker ist die Freundschaft. Es scheint nun, als ob der amerikanische Händel diesem an Ueberzeugungskraft zum Mindesten nicht nachstehe. Aus Iowa wird berichtet, daß der Capitän McLanahan infolge eines Händelbruchs, den ihm ein Freund verabreicht hat, die rechte Hand verloren hat. Dieser Händelbruch war nämlich so kräftig, daß mehrere kleine Knochen in der Hand des Capitäns dabei zerbrochen wurden, und in der Folge stellte sich ein Krebsartiger Auswuchs heraus, der die Amputation der Hand nothwendig machte. Es scheint demnach gefährlich, in Amerika Freunde zu haben, die berartige Ausdrucksformen ihres tiefen Gefühls anwenden, und man muß ein wenig mehr Maßhalten bei diesen Freundschaftsbezeugungen wünschen. Die Amerikaner sind immer praktisch, und so ist auch dieser Zwischenfall nicht ohne Folgen geblieben. Die Vereine für Hygiene haben ein Rundschreiben veröffentlicht, indem sie die verehrten Landsleute auffordern, „auf die so gefährliche Gewohnheit zu verzichten, unter dem Vorwande, sich die Hand zu drücken, einander die Knochen zu zerbrechen.“ Diese Maßregel dürfte in der That sehr zu empfehlen sein. Aber diesmal wird Amerika doch erheblich von Rußland geschlagen, das in dieser Hinsicht weiter geht. In Kasan hat sich nämlich ein neuer Klub gebildet, der den schönen Namen „Reicht euch nicht die Hände“ führt. Der Gründer dieses Klubs ist einer der ersten Rechtsanwälte am Orte. Wenn die Klubmitglieder sich treffen, so reichen sie sich nicht die Hände, sondern verbeugen sich. Vor Damen ist die Verbeugung eheerbietiger und tiefer. Streckt eine schöne Dame die Hand aus, so berührt das Klubmitglied sie zart mit seinen Lippen.

Aberglauben in Griechenland. Im Dorfe Retendu (Peloponnes) war vor etwa zwei Jahren ein Bauer gestorben und mit allen einem Christen zukommenden kirchlichen Ceremonien begraben worden. Vor Kurzem aber verbreitete sich im Dorfe das Gerüchte, der Verstorbene ziehe als Vampyr um, verlasse nächlichweise sein Grab und vernichte die Schaf- und Viehheerden der Bauern; mehrere Einwohner behaupteten ernsthaft, gesehen zu haben, wie Feuer aus seinem Grabe herausläme. Andere wollten den Vampyr leibhaftig gesehen haben. Um dem Uebel zu steuern, hielten die Dorfer zuerst einen Rath ab und begaben sich eines Nachts, bewaffnet und mit Kerzen, Fadeln und Weihrauch versehen, nach dem Kirchhof. Schnell wurde das Grab des nächtlichen Aufstehers geöffnet und unter Gewehrschüssen die Knochen herausgehoben und nach allen Windrichtungen zerstreut. Trotz dem Vampyr sein Wiederkommen verleiht zu haben, lehrten sie in das Dorf zurück und konnten nicht genug von ihrer Heldenthat erzählen. Die Folge davon war, daß die Wittve des Vampyrs eine Anzahl Bauern wegen Leichenschändung bei Gericht verklagte, wo sie demnächst zur Aburtheilung zu erscheinen haben werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 20. August 1902.

„Berlin. Der König von Italien wird am 27. August 6 Uhr Nachmittags auf der Station „Wilpert“ eintrifft, wo großer Empfang stattfindet. — Auf dem Hauptbahnhof in Frankfurt a. M. wird der Monarch von dem zum Ehren dienft befohlenen General v. Lindauß und von den übrigen Herren begrüßt, die sich der Fahrt anschließen. (V. A.)

„Berlin. Die der „Volks-An.“ in Ergänzung seiner bisherigen Meldungen über die Kaiser-Zusammenkunft in Reval mitgetheilte, sind die beiderseitigen leitenden Staatsmänner, ohne auf Einzelheiten des Postlagers einzugehen, in dem Beschluß übereingekommen, zu gegebener Zeit das auf dem Gebiet der auswärtigen Politik bestehende gute Einvernehmen auch bei den Handelsvertragsverhandlungen zu betheiligen.

„Bern. Der Empfang des Königs von Italien durch den Bundesrath wird am 28. August 5 1/2, oder 6 Uhr Nachmittags in Gochenen erfolgen. In Zürich hätte der Empfang schon deshalb nicht stattfinden können, weil der Zug in Zürich erst 10 Uhr Nachts eintrifft. Zum persönlichen Schutz des Königs werden von den Schweizer Polizeibehörden umfassende Vorkehrungen getroffen.

„Mailand. Vergangene Nacht wurde wiederum ein Dynamit-Attentat auf die Gotthardbahn versucht. Zwischen Como und St. Gotthard wurde eine Dynamitpatrone aufgefunden, die in den Schienen befestigt war. Glücklicherweise wurde sie durch einen Güterzug aus ihrer Lage gebracht und hierdurch größeres Unglück verhindert.

„Belgrad. Infolge von Reklamationen von bulgarischer und russischer Seite wird die Regierung das in

Rijak bestehende Comité, welches den Jued verfolgt, das bulgarische Element in Macedonien mit allen Kampfmittein auszurüsten, auflösen.

„Haag. Die Buren generale sind heute früh noch Abreife. Fisher, B. West, Wolmarans, B. v. d. Velj, Wolmar, Tschwa und Boutsma begleiten dieselben.

„De Wans. Mehrere Bauern drangen in das Schloß des Deputirten Destourvilles de Constant, durchsuchten die Schränke und banden die Dienerschaft mit Stricken fest. Die Bauern erklärten, dies gethan zu haben, um dem Deputirten, der für das Kongregationsgesetz gestimmt hat, eine Lektion zu geben.

„Avisgron. Eine Versammlung von angeblich 3000 Wählern hat sich für Steuererleichterung ausgesprochen.

„Peterburg. Das Ende der Wander war von einer Unglücksfatastrophe begleitet. Eine Schwadron Cavalerie rückte bei einer Parade in einen Fluß, wobei 40 Personen ertranken. (Pariser „Matin“.)

„London. Die heutigen Morgenblätter veröffentlichen tendenziöse Meldungen über den Empfang der Buren generale in Holland. Es wird darin behauptet, der Empfang sei sehr kühl gewesen, Rotterdam und Haag hätten wenig Fahnen schmut angelegt. Die Burenführer hätten den Wunsch ausgedrückt, man möchte antienglische Kundgebungen vermeiden. — Krüger soll entschlossen sein, auf seine Präsidentenwürde zu verzichten und den Buren generalen die noch verbleibenden Fonds der Transvaal-regierung auszuhandeln.

„London. Sämtliche Morgenblätter veröffentlichen Kundgebungen aus Kapstadt über die Lage in der Kapkolonie. Das Parlament tritt heute zum ersten Mal nach zweijähriger Vertagung wieder zusammen. Seine erste Aufgabe wird darin bestehen, die Anordnungen und Einrichtungen der Militärbehörden während des Belagerungszustandes zu legalisiren.

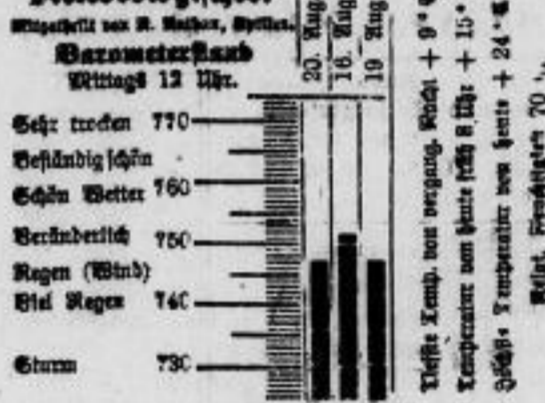
„Rio de Janeiro. In der Mehrheit der Districte sind die Kaffeepflanzungen durch Frost beschädigt.

„New-York. Ein Telegramm aus Bismarck meldet: Die Aufständischen haben, ohne einen Schuß zu thun, Camana besetzt.

„Pieternburg. Schloßbesitzer schildern die Lage in Johannisburg als äußerst kritisch. Der B. benachteiligt der Stadt hat sich um ca. 50 Prozent vertheuert. Die Zahl der Arbeitslosen ist bedeutend. Allenfalls ist eine etwa 40prozentige Lohnreduktion eingetretten. Die Noth ist groß.

„Singapore. Die Stadt Pontigonat auf der Insel Borneo, ein bedeutender Handelshafen, ist durch eine Feuersbrunst gänzlich zerstört worden. Zahlreiche Menschen sind in den Flammen umgekommen.

Wetter.



Eisenbahn-Jahrplan

vom 1. Mai 1902.

Abfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 5,14† 6,55 9,35† 9,30* 10,26* 11,28 1,27† 3,42 5,02† 6,08† 7,47* 9,10† 11,53* († auch Riesa-Röberau-Dresden)
Leipzig 4,48* 4,55† 7,14† 8,53* 9,40† 11,31* 1,0† 3,58 4,59* 7,18† 8,23* 11,20 1,48
Chemnitz 5,0† 9,0† 10,43* 11,51† 3,55† 6,30† 8,58* 10,15†

Erfurt 7,0† 8,56 12,16 bis Erfurt
Erfurt 1,36† 5,15† und 9,50† bis Erfurt
Röberau 4,50† 7,12† 9,50 1,27† 6,13† 9,35† bis Rommelsch

Röberau 4,0 7,15† 8,07* 10,42† 3,10† 3,38 6,51 8,1* 10,30 12,12

Abfahrt von Röberau in der Richtung nach:

Dresden 11,3† 3,27† 8,49* 10,48† 1,27*
Berlin 4,20† 7,23† 8,21* 3,48† 8,12* 11,10†
Riesa 1,35 4,23 6,38† 9,10 11,10† 3,26† 8,52* 9,30 10,51

Kauf in Riesa von:

Dresden 4,47* 7,8† 8,52* 9,36† 10,54† 11,30* 12,55† 3,48 4,58* 7,13† 8,21* 9,22† 11,19 1,38
Leipzig 6,51 9,17† 9,29* 10,25* 11,27 1,22† 3,35 4,55† 7,46* 9,12† 11,52* 2,03†
Chemnitz 6,34† 8,06* 10,35† 3,8† 5,28† 7,53† 8,0* 11,49†
Erfurt 6,40† 10,41* 11,43† 3,4 6,5† 8,08† 11,08
Röberau 1,44 4,30 6,45† 9,21 11,22† 3,32† 8,57* 9,30 11,0

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge, die mit † bezeichneten Züge führen IV. Wagenklasse. — Die IV. Wagenklasse kommt an Sonn- und sächsischen Festtagen in Wegfall.

Börsenbericht

wegen Störungen nicht eingegangen.

A. Messe,

Bankgeschäft,

Riesa, Hauptstrasse.

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Ausführung aller Bank- und Börsengeschäfte

wie:
 An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten;
 Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
 Discontirung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
 Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.

Verzinsung bei tägl. Verfügung mit 2%
 von " monatl. Kündigung " 3%
 Baareinlagen " viertelj. " 4%

Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren
 Gebrauchsgeschirre in weiß und decorirt
Bräutausstattungen
 als: complete Speise-,
 Kaffee- u. Waschggeschirre, Wein-, Liqueur-
 und Bierservice, Bowlen etc.
 empfiehlt in größter Auswahl u. zu billigsten Preisen
J. Wildner, Riesa
 Kais.-Wilh.-Platz 10.

Ständiger Eingang von Neuheiten.
 Christofle-Geschenke zu Jubiläen.

Weinhandlung Max Keyser

Kastanienstr. 80/82 Riesa Telefon Nr. 58

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Man verlange Preisliste.

Grosses Flaschenweinlager.

Der sucht
 Wohn- und Schlafzimmer,
 ummöblirt. Angebote mit Preisangabe
 unter N. K. 170 in die Expedition
 d. Bl. erbeten.



Milchvieh-Verkauf.

Junge starke Kühe,
 worunter die Kühe saugen, stehen
 zu verkaufen bei

Schreiber, Glaubitz.



Sophas,
 Gardinenleisten
 Spiegel
 empfiehlt in
 großer Auswahl
 E. Sammlisch, Hauptstr. 63.

Die Buchbinderei

von
Julius Plänitz

erzieht sich zum Einbinden von
 Zeitschriften und Büchern aller Art
 bei solider, schnellster und billigster Be-
 dienung.

Einrahmungen

von Porträts, Photographien, Haus-
 segeln und Bildern jeder Art werden
 schnellstens, billigst und sorgfältig aus-
 geführt.

Grosses Lager fertiger Rahmen
 in allen Photographiegrößen.

Visitenkarten

in den elegantesten und modernsten
 Mustern werden schnellstens und billigst
 angefertigt.

Befertbar innerhalb 1 Stunde.

Eigene Druckerei.

Julius Plänitz,

Buchbinderei,
 Buch- und Papierhandlung,
 Hauptstrasse 3.

Pianos

Fügel, Harmoniums
 nur renommierter Fabrik
 in jeder Preislage, auch
 auf Abzahlung
 ohne Preisermäßigung empfiehlt
 Pianolager u. Versandhaus

Stolzenberg, Dresden

Empfehlen v. Kgl. Konservatorium,
 circa 100 Instrumente zur Auswahl.
 Preisliste gratis.

Frischgeräucherter Keringe

empfehlen
 Ferdinand Schlegel.

Haushalt-Caffee,

geröstet Pfd. nur 1,40 Mk., empfiehlt
 Max Heinicke.

Morgen Donnerstag

Schweinschlachten.

Herrn. Schönberg, Gröbza.

Bier!

Donnerstag Aben-
 u. Freitag früh wird
 in der Bergbrauerei
 Braubier gefüllt.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.

Nächsten Sonntag findet unser

Erntefest

statt. Freundlich ladet ein

M. Gennig.

Schusters Restaurant.

Donnerstag, den 21. d. M.

Schweinschlachten.

Turnverein Riesa.

Freitag, den 22. d. M. Abends

1/10 Uhr nach der Turnhalle
 Vereinsabend
 im Gasthof zum Kronprinz. Um zahl-
 reiches Erscheinen bitten
 der Turnrat.

Hôtel Höpfner.

Donnerstag, den 21. und Freitag, den 22. August

2 große Concerte

der Tirolerfänger „D' Pustertaler“ (B. Pontiller)
 in echter Nationaltracht.

Anfang 8 Uhr. Entree 40 Pf. Militär ohne Charge 25 Pf.

Billets im Vorverkauf 30 Pf. bei Herrn Abendroth

und im Hotel Höpfner.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
 R. Höpfner.

Fr. E. Nitzsche, Zahnkünstler.

Kunstvollen Zahnersatz. Spezialität: Zahnkronen ohne
 Gummensplatt, Plombirungen und Zahnziehen schmerzlos (ästhetische Be-
 handlung). Schonende Behandlung. Röhrlige Presse. Sprechzeit täg-
 lich Wettinerstrasse 19, 1. Etage. Fernsprecher 167.

Möbel

für Wohnzimmer, in Eiche und Kiefer — Büffets
 — Schlafzimmereinrichtungen — Steinische
 Matratzen — Küchenmöbel — Kleiderschränke —
 Wäschekränze — Kommoden saubere solide Arbeit
 zu billigen Preisen empfiehlt

C. G. Heinrich, Tischlermstr.,
 Pausitzerstrasse 26.

Franz Kreutz, Wettinerstr. 39

empfehlen alle Arten von Zahnersatz in hocheleganter Ausführung.
 Schmerzloses Zahnziehen in localer Betäubung.
 Plombirungen, Zahnschmerz beseitigen etc.
 Billige Preise. Schonendste Behandlung.
 Theilzahlung ohne Preisaufschlag gestattet.

Öffentliche Versteigerung.

Sonnabend, den 23. August a. e., von Vormittags 10 Uhr an,
 kommen im Gasthof zu Leutenow nachstehende, zur Konkursmasse des
 früheren Gasthofbesizers Quasch gebührende Gegenstände zur öffentlichen
 Versteigerung: 2 Kleiderschränke, 1 Kommode, 1 Lade, 1 Nachstuhl,
 1 Fahrrad, 1 Jagdgewehr, ferner 1 Fass Cognac, 50- und 60-Literweine,
 50 Flaschen Wein, 7 Fässer Wagners, 4 Blechflaschen
 Nachschmelz, 6 Stück leere Fässer u. v. A. m.
 Riesa, den 19. August 1902. Herr. Schreiber,
 angef. u. be. pfl. Auktionator und Taxator.

Herrn Gutsbesitzer Franz Dierke

Hauptvertreter für Eckert-Kronen, Weichen
 wollen wir gegenüber seiner Annonce in Nr. 175 des „Rieser Tageblatt“
 die Erklärung nicht vorenthalten, daß uns nichts fern er liegen kann, als
 ihn zu verdächtigen.

Und lag nur daran, den unlauteren Wettbewerb,
 dem unsere Konkurrenz auf nicht immer ganz leicht erkennbaren Wegen nach-
 geht, festzustellen. Dies ist uns gelungen, und wir können auf Grund des
 erhaltenen Materials der Versicherung des Herrn Franz Dierke, „daß
 seine über den Eckert-Kronen-Separator gemachten Angaben ledig-
 lich den Thatsachen entsprechen“, mit positiver Bestimmtheit
 die Behauptung entgegenstellen, dass eine
 Reihe von Angaben, die in dem Flugblatt bezüg-
 lich des Alfa-Separators gemacht sind, unwahr-
 sind! Wir können uns an dieser Stelle umso mehr versagen, die Un-
 wahrheiten und Entstellungen dieses gegen das
 Gesetz über den unlauteren Wettbewerb verstoßenden Flugblattes
 im Einzelnen festzusetzen, als Herr Franz Dierke
 selbst anerkennt, dass unser Alfa-Separator
 bisher unbestritten der beste Separator ge-
 wesen ist.

Selbstverständlich sind die Vorzüge unseres Alfa-Separators zum Teil
 auch beim Eckert-Kronen-Separator vorhanden, soweit derselbe nämlich wider-
 rechtlich die uns durch Reichpatent geschützte grundlegende Erfindung der
 conischen Teilerenfläche nachahmt. Diefeshalb schwebt aber bereits gegen die
 Fälsch des sogenannten Eckert-Kronen-Separators ein gerichtliches Verfahren!

Alfa-Laval-Separator

Berlin, den 19. August 1902. Gesellschaft m. b. H.
 SW, Kochstr. 67.

F. V. 103.

Freitag, den 22. August Abends
 7/9 Uhr

Monatsversammlung
 im Vereinslokal. Recht zahlreiches Er-
 scheinen erwünscht. Der Vorstand.

Chorgesangverein.

Donnerstag Übung.

Herzlichen Dank

allen denen, die den Sorg unserer
 lieben Kindes so reich mit Blumen
 schmückten. Die aber, Liebes Kind,
 ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in Deine
 Arme Brust nach.

Boppitz, den 19. August 1902.

Die trauernde Familie Zahn.

Herzlicher Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe unserer
 lieben Entschlafenen.

Frau Johanne Christiane Zähne,
 drängt es uns Allen für den so über-
 aus reichen Blumenschwund, sowie für
 die Beileitung zur letzten Ruhestätte
 unsern innigsten Dank auszusprechen.
 Insbesondere Dank Herrn Pastor
 Friedrich für die tröstenden Worte am
 Grabe. Du aber, liebe Mutter, ruhen
 wir ein „Ruhe sanft!“ in die Folg-
 leit nach.

Riesa, am Begräbnistage 1902.

Die trauernden Hinterlassenen.

Herzlicher Dank.

Zurückgelehrt vom Grabe meiner
 unbergelichen Gattin,

Auguste Martha Böttcher
 geb. Vogel.

Sage ich Allen für die unzähligen Be-
 weise der Liebe und Theilnahme beim
 Begräbnisse, sowie für den überaus
 reichen und schönen Blumenschwund den
 herzlichsten Dank. Insbesondere Dank
 Herrn Pastor Friedrich für die trost-
 reichen Worte am Grabe, Herrn Dr.
 Seymann für seine Bemühungen mir
 meine Theure am Leben zu erhalten,
 Herrn Cantor Bergmann für den
 schönen Gesang, sowie allen werthen
 Nachbarn für die Besuche am Kranken-
 lager der Verstorbenen und die Be-
 gleitung zur letzten Ruhestätte. Dies
 alles hat meinem Herzen wohlgethan.
 Du aber, liebe Entschlafene, ruhe ich
 ein „Ruhe sanft“ in die Folgzeit nach.

Du ruhest nun in stillestem Frieden.

Die unser Herz im Tod noch leidet,

Ach, viel zu früh von uns geschieden,

Hilfst die Trennung uns betrübt,
 Doch lag es in des Höchsten Plan,
 Was Gott thut, das ist wohlgethan.

W. B. A., den 19. August 1902.

Der tieftrauernde Gatte

Georg Böttcher, zugleich im
 Namen der übrigen Hinterlassenen.

Western Abend um 7/7 Uhr ent-
 schied nach längerem schweren Leiden
 unsere geliebte Tochter

Erna.

Dies zeigt tiefbetrübt an
 Familie Arzberger, Boppitzerstr. 2, II.

Todes-Anzeige.

Donnerstag Nachmittag 2 Uhr nahm
 Gott unser liebes gutes Kind

Susanne

wieder zu sich.

Dies zeigt tiefbetrübt an
 Familie König, Wettinerstr.

Hierzu 1 Beilage.

Die Einweihung des Kaiserin Friedrich-Denkmal,

welches in dem Gomburger Kurpark gegenüber dem Kaiser Friedrich-Denkmal aufgestellt worden ist, erfolgte gestern Vormittag 11 Uhr. Von endlosen Hochrufen begleitet, trafen der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz, Prinz Joachim, Prinzessin Victoria Luise auf dem Platz ein, während die Kaiserin von dem Kronprinzen nach dem Kaiserzelle geleitet wurde, schritt der Kaiser die Front der Ehrencompagnie ab. Nach dem Zeit zurückgekehrt, begrüßte der Kaiser die erschienenen Gäste. Nach der Begrüßung hielt der Vorsitzende des Denkmalscomité, Dr. Rühlger, die Eröffnungssprache, und nachdem die Hülle gefallen war, hielt der Kaiser selbst folgende Ansprache:

„Zum ersten Male fällt heute die Hülle von einem Denkmal, welches die Tugenden der thronenden Mutter und Kaiserin der Nachwelt, besonders dieser ihrer lieben Stadt und Bürgerschaft erhalten soll. Da klebt es sich zugleich, ein in wenigen Strichen gezeichnetes Charakterbild der hohen Fürstin zu entwerfen, welches in den Herzen des deutschen Volkes die Erinnerung an seine Kaiserin wachhalten soll.“

Alsdann verlas der Kaiser Folgendes: „Am 5. August 1901 verschied zu Schloß Friedrichshof bei Cronberg die Kaiserin und Königin Victoria, Wittve des hochseligen Kaisers Friedrich, princess royal von Großbritannien und Irland, meine erlauchteste Mutter, nach langem, mit Lebensmuth und standhaftester Ausdauer getragenen Leiden. Hochbegabt, von starker geistiger Willenskraft, erfüllt von hohem, culturellem Streben, dem ein seltenes Wissen zu Gebote stand, folg auf ihre königliche und nationale Abstammung, stets bewußt, deren tiefe Jugendgedenke und Erfahrungen auch in ihrer zweiten deutschen Heimath zur Geltung zu bringen, gleichwohl die Fortschritt der Entwickelungsweg des Schönen in Kunst und Kunstgewerbe, wissenschaftliche Forschung und deren Ergebnisse mit Wärme ergreifend, für die Ausdehnung weltlicher Bildung und Erwerbsfähigkeit, für die Ausgestaltung weltlicher Krankenpflege erfolgreich wirkend, endlich die lebende Gattin und feste Stütze des Kronprinzen, an der Spitze eines glücklichen Familienhauses, an allen großen Ereignissen wie an allen Begebenheiten ein reich gestaltetes Lebensgang bezeugend, die sorgende Gemahlin des Kaisers und Königs in barmherzigen, tüchtigen Tugenden, die würdevoll trauernde Wittve am frühen Schluß ihrer eigenen, aber nicht ohne die durch dunkle Todesstunden führenden Laubbahn, so hat diese Fürstin unter uns gewohnt, und so läßt sich ihr Bild ein in die Annalen des hohenzoellerschen Hauses in Preußen und Deutschland. Die Kaiserin war geboren am 21. November 1840 als das älteste Kind der Königin Victoria und des Prinz-Gemahls Albert von Sachsen-Coburg und genoß inmitten der vielfachen Anregungen, welche das Leben am englischen Hofe dem früh entwickelten Geiste der Prinzessin gewährte, eine sorgfältige Erziehung. Erst siebenzehnjährig, folgte sie dem ihr am 25. Januar 1858 angetrauten Gatten, dem sich ihre ganze Neigung erschlossen hatte, nach Preußen und verließ einen zahlreichen Geschwisterkreis, ein Vaterhaus und eine Heimath, denen ihre innigste Zuneigung bis zu ihrem Lebensende erhelben

blieb. Während der 30 Jahre, welche die große geschichtliche Entwickelungsperiode unseres Vaterlandes umfassen, hat sie als Kronprinzessin von Preußen und seit 1871 auch des Deutschen Reichs an der Seite des Kronprinzen in zunehmendem Maße in Haus und Familie, in gesellschaftlicher Hinsicht und auch durch öffentliche Bestrebungen, sei es in der Ausübung kaiserlicher Repräsentation, sei es durch die Verdienste um die Begründung des Kunstgewerbemuseums und der Kunstgewerbeschule oder durch die Anregungen zur Gründung des Vettervereins, des Heimathhauses für Töchter höherer Stände, des Victoriahauses und der Fortbildungsschule, des Felerabendhauses für Lehrerinnen, des Victoriahauses für Krankenpflegerinnen, des Vereins für häusliche Gesundheitspflege sowie des Pestalozzi-Fröbelhauses in hohem Maße bildend gewirkt und den Stempel ihrer ausgeprägten Persönlichkeit im Rahmen eines bestimmten Weltanschauungskreises ihrem Wesen und Sein, ihrem Denken und Handeln entsprechenden Wirkungskreis aufgetragen. Aber inmitten dieses emporstrebenden Schaffens traf das Schicksal sie schwer, zuerst durch den Tod zweier Kinder, dem der frühe Verlust des ihr besonders nahestehenden Vaters vorangegangen war. Niedergebückt, richtete sie sich wieder auf, und ihr starker Geist gewann auch in den härtesten Prüfungen die Oberhand. Auch in der schwersten Zeit hielt sie mutig Stand, da es ihr beschieden war, den geliebten Gemahl an unheilbarem Leiden in dem Augenblick dahinscheiden zu sehen, als die deutsche Kaiserkrone, die er als siegreicher Feldherr ertritten, sich auf sein Haupt senkte. Nach 30 jähriger Ehe, in der sie Freud und Leid, Sorge und Glück, Trauer und Hoffnung treu und hingebend mit ihm getheilt hatte, umhüllte sie bereits der Wittwenstiler. Sie zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und widmete ihr umfangreiches, wohlverworrenes Können und Wissen der Schöpfung, Einrichtung und künstlerischen Gestaltung eines fürstlichen Stiebes, des Schloßes Friedrichshof, welches als ihr geistiges Heim und als eine der Erinnerung an den Kaiser Friedrich gewidmete Stätte von mir und allen den Ihrigen, sowie von einem Kreis hervorragender Persönlichkeiten des In- und Auslandes häufig aufgesucht wurde. Von hier aus lehrte sie fort, gemeinnützige Zwecke zu verfolgen, doch auch dieser letzten Periode ihres Lebens war ein kurzes Ziel gesetzt. Auch sie wurde von schwerer Krankheit ergriffen und in langer, schmerzreicher Leidenszeit, die sie, in Gottes Fügung ergeben, durchlitt, löste sich das reine, farbenreiche Band dieses zu so glänzenden Erwartungen berechtigenden inhaltvollen und inhaltlich schweren Daseins einer seltenen Frau und einer zu hohem Wirken berufenen Fürstin.“

Der Schillerchor des Kaiser Friedrich-Gymnasiums trug hierauf ein vom Direktor Schulze verfaßtes Beileidgedicht vor und Bürgermeister Ritter von Marx brachte das Kaiserhoch aus. Mit einem Vorbemerkung des Fälliger-Regiments endigte die Fete.

Tagesgeschichte.

Die Centrumpresse eifert bei Besprechung des Depeschewechsels zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern besonders gegen den Reichskanzler und benutzt diese Gelegenheit, auch ihre antinationale Polenfreundschaft zu bezeugen.

Das führende rheinische Centrumsblatt schreibt nämlich: „Der Reichskanzler wird sehen, daß auch der neueste Fall für ihn noch nicht „erledigt“ ist. Diesmal wird es seiner eleganten Beredsamkeit etwas schwieriger werden, als sonst, sich aus der Affaire zu ziehen. Er kann, wenn er im Reichstag interpellirt wird, sagen, es handle sich bei dem kaiserlichen Telegramm um keinen politischen, sondern um einen rein privaten und persönlichen Akt, aber den Niemand Rechenschaft fordern könne, aber die beliebte Redemendung, er „unterschreibe jedes Wort“, wird er diesmal doch nicht gut hinzusetzen können. Wirken wird jedenfalls die glatte Beredsamkeit in diesem schwierigen Falle nicht. Immer bleibt die Frage: Wozu ist man den überhaupt „leitender Staatsmann“, wenn man überhaupt nichts zu „leiten“ hat? Den „leitenden Staatsmann“ vermissen wir ja auch nicht bloß hier. Wo bleibt er — um lediglich die jüngste Vergangenheit in Betracht zu ziehen — im Fall Löhring? Und noch hätte der Ministerpräsident, zumal nach seinen öffentlichen Reden in der Polenfrage, die dringendste Veranlassung, zu zeigen, daß er der leitende Staatsmann ist. Wie es scheint, läßt er in der Polenpolitik die Fägel ebenso am Boden schleifen, wie in anderen politischen Fragen. Vielleicht ist das ein Zeichen, daß er die Polenpolitik im Herzen mißbilligt. Aber dann kann sein Verhalten erst recht nicht imponiren. Wo war der „leitende Staatsmann“ bei den Verhandlungen über die Zollvorlage? Er hat die erste Lesung mit ein paar unbedeutenden Worten eingeleitet, dann hat man nie wieder etwas von ihm gesehen. Er hatte angelündigt, daß die Mehrerträge aus den Lebensmittelpreisen zu Wohlfahrtszwecken für die minder bemittelten Klassen verwendet werden sollten. Als aber der Verwendungsantrag des Centrums in der Kommission berathen wurde, sprach die Regierungsbereitschaft dagegen, und der „leitende Staatsmann“ war nicht zu sehen.“ — Der leitende Staatsmann, bemerkt der „Dr. A.“, ist dazu da, die Reichspolitik zu leiten, es kann aber nicht seine Sache sein, auf Alles einzugehen, was z. B. über den wenig interessanten Fall Löhring gesagt wird. Das leitende Parteiblatt des Centrums zeigt wenig Lebensart, wenn es sich erlaubt zu sagen, der Reichskanzler mißbillige im Herzen die Polenpolitik, für die er so warm und erstickend eingetreten ist.

Deutsches Reich.

Einen neuen Beweis für den staatsgefährlichen Charakter der Polen-Bewegung bildete eine von 2000 Polen besuchte Versammlung, die am Sonntag in Berlin stattfand. Es wurde folgende Resolution angenommen: Die versammelten Berliner Polen protestiren entschieden gegen die polenfeindliche Politik der preussischen Regierung, besonders gegen die Verwendung polnischer Steuergelder zur Bekämpfung derselben, die sie aufgefordert haben. Die Versammlung erklärt den Verkauf polnischer Anleihen an die Anstaltungskommission für Verstoß an der polnischen Nation und gelobt, allen Germanisations-Bestrebungen schärfsten Widerstand entgegen zu setzen, das Polenium in jeder Weise zu unterstützen, die Ausgestaltung des polnischen Handels und der heimischen Industrie zu fördern und ihre Kinder in polnisch-nationalem Sinne zu erziehen.

Das Reichamt des Innern hat sich, wie die „Zeitschrift für das Versicherungswesen“ hört, entschlossen, die einheitliche

Die Sühne des Fischers.

7) Original-Erzählung von Ludwig Blumfeld.

Der Wirth war überglücklich und sehr gerührt von der Freundschaft des Herrn Nielsen, der doch einst als Knabe so ein Taugenichts gewesen war. Noch gerührter war die behäbige Wirthin, die gar nicht genug Dankesworte finden und Knize machen konnte. Sofort sollte der Knecht anspannen, damit die beiden biederen Wirthsleute noch vor Abend zur Stadt fahren könnten, um dort allerlei Einkäufe für die drei vornehmen Badegäste zu machen. — Sobald die drei sich allein befanden, sagte Peter Nielsen mit strahlendem Gesicht: „Seht Ihr, was das nicht eine schlaue Idee von mir, hier nach Oberby zu gehen? Hier werden wir frohe Stunden erleben und brillante Gespräche machen, seid davon überzeugt. Man nennt mich nicht umsonst den „König der Spitzbuben“, werde meinem Titel Ehre machen. Möchte nur das dumme Gesicht sehen, das der alte Schafskopf von Wirth nachher zum Herbst machen wird, wenn seine drei hochverehrten Badegäste eines schönen Tages auf Nimmerwiedersich verschwinden sind.“

„Wo kein reicher Kaufmann war Peter Nielsen geworden, sondern, wie wir aus seinem eignen Munde hörten, ein Erzspitzbube. Das Klingt ja auch nachdem, als wir ihn als Knabe kennen lernten, wahrscheinlich, als das andere. Soweit stimmte das, was er dem einfältigen Wirth von seiner Vergangenheit erzählte, mit der Wirklichkeit überein, daß seine Mutter bald nach dem Fortzuge aus Oberby gestorben war und daß er in Kaufmannsgeschäften verschiedener Länder gewesen. Alles Uebrige war erlogen. Peter besaß nichts, als die wenigen hundert Kronen, die ihm während des letzten Jahres seine Gaunereien eingebracht hatten.

Nicht weniger als fünfmal war er trotz seiner vierundzwanzig Jahre bereits wegen der verschiedenartigsten Spitzbübereien und Schwindelen mit Gefängniß bestraft worden. In den Großstädten war ihm der Boden unter den Füßen zu heiß geworden, darum wollte er mit seinen beiden treuen Gefährten, die ihm an Schurkigkeit gleichkamen, an Schlaueit und Raffinirtheit aber bedeutend nachstanden, nun sein Glück bei den biederen Landleuten versuchen. —

„Seht, hier in dem Gehölz,“ sprach Peter eben zu seinen Freunden, „wohnt jener alte Mann mit der inhaltsreichen eisernen Kiste, von dem ich Euch erzählte. Wenn uns dort ein Einbruch glückt, so können wir uns als gemachte Leute zur Ruhe setzen. Der „Einsiedler“ muß über achtzig Jahre alt sein. Ich glaube sicher, daß sich da etwas machen läßt. Hier giebt es ja keine schlauen Leute, deswegen ist noch Niemand auf den Gedanken gekommen, seine Geschicklichkeit im Stehlen dort auf die Probe zu stellen. Mir soll es glücken, paßt nur auf, sowie der Wirth heimkommt, will ich genaue Erkundigungen nach dem Alten einziehen.“

„Drüben am Strande war es kühl geworden, deswegen hatten sich die Badegäste fast sämmtlich in ihre Quartiere zurückgezogen. Nur der junge Maler schritt noch unruhig im feuchten Sande auf und nieder. Was hielt ihn zurück und warum schaute er immer wieder zu Oluffsens Hause hinüber?“

Die Geliebte, von der er wieder so viel geträumt hatte, während sein Auge dem Spiele der Bogen zuschaute, war in jenes Haus gegangen. Nun wollte er ihre Rückkehr abwarten, wollte sie begleiten und wollte wieder auf sein Meisterstück zu sprechen kommen.

Lange ließ Hansine auf sich warten, was wollte sie überhaupt in dem armen Hüttchen?

Da kam sie endlich heraus, hielt die Hand der Sonne wegen über die Augen und schaute zur See. Ihn konnte sie noch nicht gesehen haben, denn sie blickte unverwandt nach derselben Richtung. Jetzt ging sie. Aber leider nicht allein, ein alter Fischer, mit weißem Barte ging neben ihr her. Erst dicht vor Nybo verließ er sie. Da aber trat Dettel, der ihnen, ohne daß sie es gemerkt hatten, gefolgt war, auf das junge Mädchen zu, strich ihm vertraulich die Hand entgegen und sagte: „Wie schön, daß ich Sie nun doch noch für ein paar Minuten allein sprechen darf. Ich konnte merken, mein theures Fräulein, daß Ihnen das, was ich Ihnen gestern in der Laube sagte, nicht angenehm war. Sie sahen mich so vorwurfsvoll an, daß mich die heftigsten Gewissensbisse plagten. Sie glaubten natürlich in Ihrer großen Befcheidenheit, daß es mir nicht Ernst war, als ich Sie als das für mein Meisterwerk geeignetste Modell bezeichnete. Aber seien Sie versichert, mein theures Fräulein, daß es mein heiliger Ernst damit war. Ich will es Ihnen offen gestehen, daß Sie das schönste

Mädchen sind, das ich je gesehen habe und daß nur eine Weisheit Sie in all Ihrem Liebreiz im Wilde wiederzugeben kann. Oh, mein liebes, theures Fräulein —“

Weiter kam der von der Nacht seiner Leidenschaft plötzlich überwältigte Mann nicht, denn Hansine streckte über und über erröthend, abwehrend beide Hände aus und sagte: „Halten Sie ein, Herr Broderfen, sprechen Sie kein Wort weiter. Ich ahne jetzt Alles, ich weiß Alles. Ich merke, daß es Ihnen Ernst mit Ihren Worten, aber der Himmel müßte mich strafen, wenn ich dieselben ruhig anhören wollte. Ich bin verlobt, nur meinem Bräutigam steht es zu, mir zu sagen, was Sie da sagen, kein anderer Mann auf der Welt darf es.“

Dettels blaßes Gesicht war noch um einen Ton bleicher geworden, ein nervöses Zucken durchfuhr dasselbe, er versuchte zu sprechen, doch es wollte lange nicht gelingen. Endlich, als das entzückende Mädchen sich schon von ihm abgewandt und fast die Gartenpforte erreicht hatte, ließ er hervor: „Vergeben Sie mir, Fräulein, ich wußte nicht, daß Sie verlobt sind.“

„Ich zürne Ihnen nicht, Herr Broderfen,“ erwiderte Hansine. „Ich weiß, Sie sind so gut, Sie können mich nicht kränken wollen. Ich achte Sie hoch, ich schätze Ihr Talent. Sie sollen meinen Verlobten kennen lernen, er ist nur ein einfacher Fischer, aber er wird Ihnen noch mehr gefallen, als ich Ihnen gefalle.“

Dettel sagte nichts mehr. Ihm war zu Rucke, als wäre es plötzlich Nacht um ihn geworden, als wäre für ihn Alles, Alles zu Ende auf dieser Welt.

Jens schritt mit einem Korbe am Arm zum Gehölz, um dem alten Steffen seit langer Zeit heute zum ersten Mal wieder Fische anzubieten. Der Onkel Einsiedler hatte ihn häufiger um ein gutes Gericht Butter und Lachsforellen gebeten. Aber in seinem Eigensinn konnte der junge Fischer jene Demüthigung, die ihm Steffen durch den Fünftromschlein damals unabsichtlich zufügte, nicht vergessen und deswegen gewährte er dem Alten erst heute seine Bitte. Als er eben das Dorf verlassen hatte und sich vergeblich mühte, auf dem Nyboer Gelände, durch das ihn der Weg führte,

Wahrung der Bekanntheit der privaten Verhältnisse...
Wahrung der Bekanntheit der privaten Verhältnisse...
Wahrung der Bekanntheit der privaten Verhältnisse...

Zum Fall Böhmung schreibt dem „T. Tagebl.“ ein
nach Posen entsandter Mitarbeiter: „Endlich hat der preussische
Finanzminister, den allein die Angelegenheit Böhmung angeht, da
er der direkte Vorgesetzte dieses Mannes war, gesprochen; er
hat durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ bekannt gegeben, was im
tieferen Grunde zur Entlassung Böhmung geführt hat, seine
Haltung zur Polenpolitik der Regierung. Das hauptsächlich
dem früheren Stenographen den Hals gebrochen hat, darüber
bestand in deutschen Kreisen im Osten von vornherein kein
Zweifel; Böhmung stand schon längst auf der Liste derer, die
entlassen werden mußten. Und noch ihm werden noch andere
Herrschten daran glauben müssen; soll es mit der deutschen
Sache in den Ostmarken wieder kräftig vorwärts gehen, dann
muß mit der Böhmung ganz entschieden aufgeräumt werden.
Es ist eine Forderung der öffentlichen Meinung, wenn von
ihm und seinen Freunden die Sache so dargestellt wird, als
hätte er lediglich gehen müssen seiner Privatgeschäfte wegen.
Gewiß hat dieselbe mit dazu beigetragen, daß Böhmung gerade
das erste Opfer war; dieser Streich hat nur das schon volle
Maß zum Ueberlaufen gebracht. Ein Beamter, welcher glaubte,
gegen die Politik des Staatsministeriums Front machen zu
dürfen, weil er auf Deckung durchs Centrum rechnete, glaubte
sich auch nicht genug, die Rücksichten außer acht lassen zu dürfen,
welche ihm seine Stellung auferlegte und begab sich ins
romantische Land der Wondschelmschichte und Turkeistuben: —
dieser Herr fiel ansonst auf die Erde, wie eben alle Trümmern.
Man soll nicht allzuviel Freiheit auf einmal begehren. In
der Hauptsache ist Böhmung aber seiner politischen Unbrauchbarkeit
wegen, und andere Böhmungen werden ihm folgen; die An-
gelegenheit könnte damit abgehen sein. Es mag aber noch ein
Wort gesagt sein zu den Freireisenden, welche Herr Böhmung
oder seine Freunde angezogen haben. Daß die liberale Presse
sich für sein liebevolles Herz begeistert und Privatgeschäfte
fordert für Jeden, auch Stenographen, mag hingehen; ein
anderes Ding aber sind die unterschämten Zettelchen, welche an
die Angelegenheiten anknüpfen. Wollte man doch schon den
Finanzminister verabschieden, Herrn von Blücher und noch einige
andere Herren, Alles wegen Böhmung. Und ein Berliner Blatt
brachte gar die Meldung, Herr von Bülow, der „weltmännlich“
denke, werde mit Herrn von Helldorff nicht einverstanden
sein. Vor Allem ist Graf von Bülow die treibende Kraft in
der neuen Aera unserer Außenpolitik, und er scheint uns nicht
der Mann, der seine Pläne durchkreuzen läßt von Untergebenen.
So wird er denn die Maßregelung des Herrn Böhmung sicher
zugestehen haben und wird gerade er dafür sorgen, daß der
Böhmung ein Ende gemacht wird. Und mit dem Finanz-
minister wird er wohl noch recht lange zusammen arbeiten.
Ob dagegen Herr von Blücher halb geht, ist eine andere Frage,
die wir nicht beantworten können.“

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Uebersicht über die
Ergebnisse des Reichshaushaltsetats für 1901/1902. Derselbe
ergibt einen Fehlbetrag von 48 422 783,83 Mark.

Der alte Grenzstreit zwischen Deutschland und dem Kongo-
staat um den Besitz des Kongoes soll jetzt nach einer Vassan-
meldung zu Gunsten Deutschlands entschieden sein. Väter-
meldungen aus Brüssel zufolge haben die Untersuchungen der
zur Bestimmung der Flußgrenze eingesetzten gemischten Kom-

mission zur Ausmessung der deutschen Ansprüche gegenüber dem
Kongostaat geführt. Infolge dessen wird die deutsche
Grenze dem Thal des Kongoes folgen und den Kongo
selbst sowie den Fluß selbst. Die Hälfte der Wasserfläche
wird dadurch zu dem deutschen Gebiet geschlagen.

Das Programm zum allgemeinen Delegiertenkongress der
national-liberalen Partei zu Wien ist, abgesehen
von den noch namhaft zu machenden Korrekturen für die auf
der Tagesordnung stehenden Themen, festgelegt. Es sind drei
Berichterstatter vom 11. bis einschließlich 18. Oktober in Aus-
sicht genommen. Die Debatten des ersten Tages werden durch
Berichte über die allgemeine Stellung der Partei zu den großen
nationalen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben
des Reiches eingeleitet. Sodann wird im Rahmen der Tages-
ordnung das erste große Spezialgebiet, Reichsfinanzwesen und
Finanzverhältnisse der Einzelstaaten zum Reich, Gegenstand der
Berichterstattung sein. In der zweiten Sitzung am Sonntag
soll die Verkehrs-, Wirtschafts- und Handelspolitik und die
Mittelstandspolitik im engeren Sinne des Wortes zur Beratung
gelangen. Am dritten Tage stehen die Kolonialpolitik, die So-
zialpolitik und zum Schluß auch die Fragen der Parteiorgani-
sation von Wahlvorbereitungen auf der Tagesordnung.

Seltens des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften
ist angeregt worden, bei der Reichsregierung einen Antrag ein-
zubringen auf Abänderung des § 34 des neuen Gewerbe-Unfall-
versicherungsgesetzes, der den Berufsgenossenschaften erhöhte Ver-
pflichtungen bezüglich der Einlagen in den Reservefonds aufer-
legt. Angekündigt sind diese Berufsgenossenschaften nicht im Stande,
diese Verpflichtungen zu erfüllen.

Die bayrische Staatsbahnverwaltung geht mit der Absicht
um, dem übermäßigen Alkoholgenuß des Eisenbahnpersonals ent-
gegenzuwirken. Sie hat kürzlich dem Ministerium eine Denks-
chrift zugehen lassen, nach der Alkoholgenuß während der Fahrt,
besonders während des Dienstes verboten oder wenigstens
stark eingeschränkt werden soll. Auch ist in Aussicht genommen,
die Verabreichung alkoholischer Getränke an Bedienstete seitens
der Bahnhofsbediensteten während der Nachstunden, von 11 Uhr
nachts bis früh 8 Uhr, zu verbieten. Kochgelegenheit in den
Uebernachtungslokalen und Unterkunftsräumen zu schaffen, diese
bezüglicher einzurichten und Bekläre zur Unterhaltung zu bieten.
Diese Vocale sollen zu Erfrischungsnationen ausgestellt werden,
in denen unter finanzieller Beihilfe der Verwaltung Thee, Kaffee,
Sodawasser und Limonade verabreicht werden.

Von einem Rückzug der Konservativen auf die Regierungsvor-
lage, wie ihn die „Schles. Ztg.“ angetrieben hat, will die
„Preuz. Ztg.“ nichts wissen. Sie erklärt, sie glaube nicht, daß
die Anregung bei den Konservativen auf Erfolg zu rechnen hat.
Diese vertreten, sowohl die „Preuz. Ztg.“ die Stimmung übersticht,
„mit Entschiedenheit die Auffassung, daß die Verschärfung erster
Verlung das Mindeste darstellt, was bezüglich des Schutzes
landwirtschaftlicher Erzeugnisse verlangt werden kann, und daß,
wenn dies Minimum nicht zu erreichen ist, der Zolltarifentwurf
abzulehnen ist.“ Die „Deutsche Tagesztg.“ bemerkt dazu noch:
„Daß uns der Tarif, so wie er jetzt gestaltet ist, auch dann un-
annehmbar ist, wenn die Regierung das sogenannte Kompromiß
in der Frage der Getreidezölle bewilligt, brauchen wir nicht zu
wiederholen.“

Österreich-Ungarn.

Die jüngsten Konferenzen der beiden Ministerpräsidenten
in Wien ergaben so weit eine Annäherung in der Ausgleichs-
frage, daß die österreichische Forderung bezüglich der Vorkauf-
klausel gänzlich fallen gelassen wurde. Die Gegenparte jedoch in

Bezug auf den Zolltarif haben sich kaum verringert. Die beiden
Regierungen sind darin einig, daß der Zolltarif, entsprechend
dem deutschen Zolltarif, in allen Positionen erhöht werden soll;
aber das Maß der Erhöhungen aber ist bisher keine Einigung
erzielt worden, weil man erst die Entscheidung über den deut-
schen Zolltarif abwarten möchte. Es ist daher sehr möglich,
daß der österreichisch-ungarische Zolltarif in diesem Jahre über-
haupt nicht zu Stande kommt. Am 22. d. M. werden die Ver-
handlungen der beiden Regierungen in Wien fortgesetzt. Es
wird aber voraussichtlich auch diesmal keine Einigung erzielt
werden. Auch in der Frage wie es möglich sein wird, den
Ausgleich in Österreich parlamentarisch durchzuführen, wurde
bisher noch kein Ausgleich gefunden.

Hollands.

Nach einem begeisterten Empfang in Rotterdam sind
gestern die Burengenerale Botha, Dewet und Delarey in Haag
eingetroffen und ebenfalls begeistert empfangen worden. Louis
Botha hielt eine Ansprache und dankte im Namen seiner
Kameraden für die Rundgebungen. Er sagte, die Zeit sei für
sie noch nicht gekommen, um Alles, was sie auf dem Herzen
hätten, zu veröffentlichen, doch würden sie es wahrscheinlich bald
in einer Denkschrift thun. Die Burengenerale hatten Stejn
einen kurzen Besuch ab. Wie es heißt, werden sie in etwa acht
Tagen nach England zurückkehren.

Italien.

Die Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Zaren in Reval
hat, wie verlautet, ein vorläufiges Einverständnis bezüglich eines
deutsch-russischen Handelsvertrages erzielt. Gehofft wird, daß
auch der Besuch des Königs Viktor Emanuel in Berlin einen
gleichen Erfolg bezüglich eines deutsch-italienischen Handelsvertrages
haben wird.

Turkei.

Während französischerseits die Entzerrung der Vorardo-
Forderung, deren vierte und fünfte Rate noch nicht bezahlt sind,
rücksichtslos betrieben wird, empfängt der Sultan den hier ein-
getroffenen französischen General Sausser mit förmlichen Ehren.
Über den Zweck der Reise des Generals sind hier verschiedene
Gerüchte im Umlauf; doch er nicht bloß zu seinem Vergnügen
hergekommen ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen.

Sina.

Die Haltung Russlands in den Verhandlungen mit China
glebt in England wieder einmal Veranlassung zu großer Unzu-
friedenheit, und der von einigen Blättern angelegene scharfe
Ton läßt deutlich erkennen, daß man in England allgemach die
Gewalt zu verlieren beginnt. Es handelt sich diesmal um die
Wiedergabe der Peking-Tientsin-Shanhaiwan-Eisenbahn an
die Chinesen, die allerdings schon längere Zeit „unmittelbar be-
vorsteht“. Eine vom 13. August aus Peking datierte Depesche
der „Times“ sagt: „Es hatte den Anschein, als ob alle Oppo-
sition gegen die Rückgabe der Bahn an die Chinesen aus dem
Wege geschafft sei, und England war augenscheinlich bereit, seine
Truppen zurückzuziehen, als eine neue Schwierigkeit auftauchte.
Selt den Boykottierungen hatte Russland beiläufig eine Verlegung
an der Eisenbahn von Kutschowang nach der großen Mauer
unterhalten, sowie in den Werkstätten der Shanhaiwan-Eisenbahn
innerhalb der Mauer und an einem Theile der Eisenbahn
zwischen den Werkstätten und der großen Mauer. England, in
dem Wunsch, daß Russland die Werkstätten den Chinesen zurück-
geben solle, machte in dem Vertrage vom 29. April geltend, daß
die Uebergabe der Peking-Shanhaiwan-Eisenbahn nicht eher
stattfinden werde, als die Rückgabe der erwähnten Werke seitens
Russlands. Russland stimmte dieser Bedingung zu, bebarrt aber

von Hansine etwas zu sehen, trat Peter Lund, der Sohn des
reichen Solgaardbestitzer, ein großer, schmucker Bursche mit
schadenfrohen Gesicht auf ihn zu und sagte mit seiner tiefen
Stimme: „Du schaust Dich vergeblich um, Jens. Dein
holbes Schicksal sieht wahrscheinlich mit dem reichen Maler
wieder in der Laube und spricht mit ihm über die Kunst.
Jens, der wohl wußte, daß Peter auch zu denen gehörte,
die ihn um Hansine beneideten, sagte, da er des Eifer-
füchtigen Absicht sofort erkannte, mit Ruhe: „Glaube es
kaum, denn ich sah Herrn Brodersen soeben am Strande.“
„So, so,“ sprach Lund, „das ist wohl möglich. Aber eins
möchte ich Dir als alter Schulfreund rathen: Wieb acht
auf den einen Herrn mit den schwarzen Augen und den
glatten Worten. Ich weiß aus ganz sicherer Quelle, daß
derselbe die gute Hansine über Alles liebt und sich die
größte Mühe giebt, sie zu gewinnen. Ich habe die beiden
Deutschen neulich beobachtet, im Vertrauen gesagt, als sie
in der Laube ganz dicht bei einander in traulichem Ge-
spräch saßen. Die Hansine wurde bei jedem dritten Worte,
das der feine Herr sagte, roth wie eine Axtschroffe. Muß
ich nichts so ganz Harmloses gewesen sein, was sie zu
hören bekam. Dann sah ich gestern, wie der Maler auf
Hansine, die unten bei Deinen Eltern war, mit großer Un-
gebuld wartete. Er hätte sie zwar gern nach Hause be-
gleitet. Aber zu seinem größten Bedruß ging Dein Vater
bis hundert Schritte vor Nybo mit. Sowie der Alte dann
den Rücken lehnte, schob das Herrchen auf das Mädel zu,
packte es an der Hand und stierte es an, als wäre er von
Sinnen gewesen. Das ist die reine Wahrheit, mein Ehren-
wort darauf.“

Jens lächelte und erwiderte auf diese in großem Eifer
gesprochenen Worte: „Beunruhige Dich nur nicht um meine
Braut, Peter. Wenn der Maler sich ihr gegenüber anders
betragen hätte, als es sich schickte, so darfst Du versichert
sein, daß sie ihn ganz gehörig abgefertigt hätte, wie sie
das bekanntlich mit allen dreisten Burschen zu machen
pflegt.“ Peter warf Jens einen bösen Blick zu, sagte noch
etwas von Verleumdung und Thorheit und ging dann un-
verrichteter Sache seiner Wege.

Als Jens eben das Haus Onkel Steffens betreten
hatte und von diesem als ein seltener, lieber Gast mit
großer Freude empfangen worden war, trat hinter dem
großen Nachholerbusch, der neben dem Gebäude stand,
ein kleiner Mann mit gelbem Gesicht und klugen Augen

hervor. Er war Niemand Anders als Peter Riessen, der
„Spibubensönig“.

Jornig ballte der Gauner die Fäuste und murmelte vor
sich hin: „Daß ich doch mit solcher Freude von dem Alten
empfangen würde, wie dieser dumme Tölpel. O, ich wollte
das besser ausnutzen.“

Peter hatte allen Grund, ein wenig verstimmt zu sein,
denn seine Hoffnungen bezüglich des leicht zu vollführbaren
Einbruchs beim alten Einsiedler waren seit gestern
Abend um ein ganz Bedeutendes verringert worden. Der
Wirth hatte ihm nach seiner Rückkehr aus der Stadt er-
zählt, daß Steffen ein hilfloser Greis sei, daß eine hoch-
betagte, halberblindete, taube Haushälterin das einzige
lebende Wesen außer ihm im Hause sei und daß die unter
dem Bette stehende eiserne Kiste wenigstens 80 000 Kronen
enthalte.

In aller Frühe des heutigen Tages hatte sich der
heutige Spibubensönig nun in das Gehölz begeben, um
das Haus einmal genauer zu beäugeln. Da hatte er
zu seinem größten Leidwesen aber entdeckt, daß ein Dieb-
stahl doch nicht so ganz einfach sei. Thüren und Fenster
waren derart verwahrt, daß sie sich nur mit größter Mühe
öffnen ließen, ein gewaltiger, gut dressirter Hund hielt
Wache, und über dem Bett des alten Mannes, der noch
ziemlich rüstig zu sein schien, hatte Peter durch das ge-
öffnete Fenster zwei Pistolen hängen sehen. Außerdem
befaß Steffen ein Jagdgewehr und einen alten Säbel.
Er war also bis an die Zähne bewaffnet.

Sobald der schlaue Spibube eingesehen, daß ein Ein-
bruch mit vielen Schwierigkeiten und Gefahren verbunden
sei, beschloß er mit List und Verschlagenheit um die Freund-
schaft des einsamen Mannes zu buhlen, damit ihm dieser
die Thüren zur Schatzkammer öffnete. Doch der alte
Steffen schwärmte nicht für Freundschaften und Bekann-
tschaften. Als ihm bei seinem Spaziergange um das Haus
der junge Badegast, für einen solchen mußte er Peter
halten, vorhin begegnete, ihn in liebenswürdigster Weise
begrüßte und an ein Gespräch zu verflechten suchte, da
benahm er sich so rücksichtslos und unhöflich, daß dem
jungen Herren die Luft zu ferneren Annäherungsver-
suchen vergangen war.

Ganz verdrüß hatte Peter sich zurückgezogen und stand
nun, als Jens schlief mit den Fischen kam, rathlos hinter
dem Christborngestrüch.

In der Absicht, mit seinen Freunden im „schnellen
Segel“ die mühselige Sache zu besprechen, war er, als Jens
im Hause verschwunden war, aus dem Bested hervorge-
treten.

„Sollte mir der Jens nicht als Werkzeug dienen
können?“ schob es ihm jetzt plötzlich durch den Kopf. „Der
Bursche ist gar einfältig, ich werde ihm mit Leichtigkeit
gewaltig imponiren können. Er muß mich hier im Hause
einführen! — Ich mache ihm dafür große Besprechungen.
— Oder, — halt, da fällt mir etwas Anderes ein. —
Die Sache ist nicht übel, muß es mir überlegen.“

Sich mit der Hand an die gerunzelte Stirn fassend,
setzte Peter Riessen sich auf eine in der Nähe des Hauses
befindliche Moosbank nieder und durchdachte den neuen
Plan, der ihm da so ganz plötzlich eingefallen war.

Jens und Onkel Steffen waren wieder die besten
Freunde von der Welt. Sie hatten sich, wo sie ja einander
solange nicht gesehen, so viel zu erzählen, daß die Zeit
nur so dahinslog. Der Alte hatte sich schweren Herzens
von seinem „einsigen Schatz auf Erden“, dem Onkel Ris,
trennen müssen. Derselbe besuchte jetzt nämlich in der
Stadt die Lateinschule. Darüber läßt sich viel erzählen.
Dann sprach Steffen auch mit verbrieblischem Gesicht von
den verwünschten Badegästen, die in ihrer Ausdringlich-
keit so weit gingen, daß sie selbst ihn hier nicht verschont
ließen. Ein Kerlchen mit unheimlichem Gesicht und un-
heimlicher Ragenfreudigkeit hätte ihn vorhin begrüßt,
er wußte gar nicht, wie er sich die Sippchaft vom Leibe
halten könnte. Jens sagte, daß auch ihm diese nervösen
Menschenkinder aus großen Städten herzlich zuwider
wären. Er sprach von dem Maler in Ode Dupens Hause,
und von dem, was ihm Peter Lund vorhin erzählt hatte.
Er glaube zwar nichts von dem Geschwätz, aber er wünsche
den Finselheiden doch auf den Mond.

Steffen hatte die letzte Geschichte mit großem Interesse
gehört. Kopfschüttelnd sagte er nun: „Der Ode Dupen
gefällt mir gar nicht. Er will viel zu hoch hinaus. Er kam
hier neulich mit dem alten und dem jungen Brodersen
vorüber. Da that er gerade so, als ob die beiden schwe-
reichen Herren seinesgleichen wären. Er sieht am Ende
gar nicht ein, daß der Maler seine Tochter nur an der
Kasse herumführt. An's Heirathen denkt er ein Taufent-
künstler doch nicht.“

Fortsetzung folgt.

legt, sie nicht erfüllen zu können, und hat die Polizei bemerkt, dass die Arbeiter nicht eher zurückgehen werden können, als bis die Rüstungsbauarbeiten beendet sind. Da die Rüstung, sagt der Korrespondent dazu, nicht vor dem 8. Oktober vollendet zu sein braucht, so ist England, dessen Langeweile bereits bis auf den Punkt gekommen ist, gewiss die Bestimmung — Spanhallen-Eisenbahn wenigstens bis zu diesem Datum zurückzuführen, falls sich Russland die Sache nicht noch überlegen sollte. Es bleibt nun abzuwarten, welche Haltung Russland angeht dieser letzten Bewegung annehmen wird.

Vermischtes.

Eine aufregende Fahrt machten am Sonntag die Reisenden des letzten Personenzuges Ruffeln-Wünchen mit. Der Lokomotivführer fuhr mit rasender Geschwindigkeit von Rosenheim bis Grafing, dort sollte er anhalten, um Reisende aufzunehmen und abzugeben; der Zug fuhr aber durch die Station Grafing durch. Nun zog man die Rothbremse, daraufhin hielt der Zug fast einen Kilometer außerhalb der Station Grafing an und fuhr dann in diese Station zurück. Nachdem man dann in Grafing wieder weggefahren war, hielt der Zug plötzlich wieder an, weil am Bahnwärterhaus rothtes Licht sichtbar war. Nach längerem Warten schickte man einen Bediensteten vor, der dann dem Bahnwärter, der fest schlief, weckte; dann erst konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

38 Jahre im Zuchthaus. Der Schlossergeselle Wilhelm Walte aus Hannover wurde von der Ferienstrafkammer zu Braunschweig neuerdings zu 8 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht verurtheilt. — Walte war vor ca. 30 Jahren einer der gefährlichsten Einbrecher in der Stadt Hannover, der den Polizeibehörden viel zu schaffen machte und in der Bevölkerung längere Zeit hindurch große Beunruhigungen herbeiführte durch seine raffinierten und dreisten Einbrüche. Nicht weniger als 30 Jahre Zuchthaus hat Walte, der jetzt 55 Jahre alt ist, bereits abgeessen. Die letzte Strafe von sieben Jahren hatte er im April d. J. abgebußt. Er wurde mit einem Baarverdienst von 200 Mark aus dem Zuchthaus entlassen und begab sich, wie er behauptet, nach Holland. Nachdem das Geld ausgezehrt war, kam der alte Verbrecher nach Hannover zurück, begab sich aber wenige Tage später nach Braunschweig, wo er seine „nächtliche Arbeit“ sofort wieder aufnahm. Dort verübte er verschiedene Einbruchsdiebstähle und wurde eines Nachts festgenommen. Für diese Einbrüche erhielt er nun neuerdings die Strafe von 8 Jahren Zuchthaus. Walte war in seinen jüngeren Jahren auch in den Zuchthäusern als ein gefährlicher Mensch bekannt. Im Jahre 1871 brach er aus dem Zuchthaus zu Celle aus, blieb längere Zeit unbehelligt und verübte während dieser Zeit in Hamburg, Bremen und Hannover Einbrüche. Die erst erwähnte Strafe setzte das Kriegsgericht der 20. Division in Hannover wegen zweimaliger Desertion und einer Reihe schwerer Diebstähle und Einbrüche gegen Walte fest. Bei seiner letzten Verurtheilung in Braunschweig zog das Gericht die von dem Angeklagten benutzten Werkzeuge und Schlüssel ein. Der Vorsitzende ermahnte den Angeklagten, falls er die ihm jetzt auferlegte Strafe noch vollständig verbüßen sollte, sich nachher an mildthätige Vereine zu wenden, die dann Vorzüge treffen würden, daß er sich im Leben wieder zu recht finde.

Eine Eheschließung ist dieser Tage im Wandsbeker Amtsgerichts-Gefängnis vorgenommen worden. Der Arbeiter Stehr und die Plätterin Tiede, die beide eine wegen gemeinschaftlichen Betrugs über sie verhängte längere Gefängnisstrafe zu verbüßen haben, waren die Brautleute. Bei der standesamtlichen Feier dienten ein Gerichtsdiener und ein Gefängniswächter als Zeugen. Der junge Ehemann wurde sofort wieder in seine Zelle zurückgeführt, während die junge Ehefrau die Hochzeitsreise in Begleitung eines Polizeibeamten nach Kiel antreten mußte, wo sie den Rest ihrer Strafe zu verbüßen hat.

Als ein Zeichen der Zeit, das eines heiteren Zeigefingers nicht entbehrt, wurde der „Leipz. Ger.-Ztg.“ folgende kleine Episode erzählt: Der Handlung: Ein Labengeschäft. Der Inhaber des Geschäfts liest in der Zeitung, wobei er durch irgend welchen Kundenandrang nicht gestört wird. Da öffnet sich die Ladenthür und ein Junge steckt den Kopf herein mit der Frage: „Können Sie Zitronenbitter?“ „Nein, mein Junge“, antwortete der Geschäftsinhaber, ohne von seiner Zeitung aufzublicken, und dann fügt er mit einem Anflug von Galgenhumor hinzu: „Wir haben ja nicht zu thun, wir fangen die Zitronen selber!“

Die gefährlichste Tropenkrankheit ist hinsichtlich ihrer weiten Verbreitung und ihres meist auch sehr gefährlichen Verlaufs die Dysenterie, überhaupt die wichtigste aller Darmkrankheiten. Pest, Cholera, Malaria sind gewiss mit Recht gefürchtet, aber selbst die letztere ist dem Europäer in den Tropen kaum in gleichem Grade gefährlich wie die Dysenterie. Dabei fällt noch besonders der Umstand ins Gewicht, daß wenigstens die Reime jener Krankheiten gut bekannt sind und daß es wenigstens gegen die Malaria im Chinin ein wirksames Mittel giebt, während man der Dysenterie noch machtlos gegenübersteht. Einen sehr wesentlichen Fortschritt werden nach dieser Richtung hin ohne Zweifel die Forschungen der letzten Jahre veranlassen, da man jetzt den Erreger der Krankheit sicher zu kennen meint. In der Pariser Akademie der Medizin bildete die Dysenterie im Anschluß an einen Vortrag des bedeutenden Pariser Arztes Chantemesse den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Dieser Gelehrte beschrieb die Natur und die Wirkung der beiden wesentlichen Faktoren in der Erzeugung der fraglichen Krankheit. Die Dysenterie kann entweder in einzelnen Fällen oder epide-

misch auftreten, in jedem Fall aber wird sie durch keine Schmarotzer erzeugt. Nach den jetzigen Untersuchungen giebt es jedoch überhaupt zwei ganz verschiedene Arten von Dysenterie, deren eine durch eine Amöbe, also ein dem Bakterien ähnliches Kleinwesen, die andere durch einen Bazillus erzeugt wird; beider Wachstum vollzieht sich im Darm. Die erstere Art der Dysenterie ist gewöhnlich die Veranlassung der vereinzeltsten Fälle und befallt namentlich erwachsene Männer. Sie rafft den Kranken zuweilen in wenigen Wochen dahin, führt aber gewöhnlich zu einem chronischen Leiden unter geringen Fiebererscheinungen. Die Krankheit kann Monate und Jahre andauern und entweder zur Heilung oder zum Tode an Erschöpfung, oder Darmzerstörung, namentlich auch durch Leberabscess führen. Die durch den Bazillus erzeugte Dysenterie ist dagegen epidemisch und im höchsten Grade ansteckend. Sie tödtet den Menschen gelegentlich schnell, geht aber ebenfalls oft in ein chronisches Leiden mit Geschwülsten und Verdickungen der Darmwände über. Der Bazillus war noch vor wenigen Jahren unbekannt. Jetzt kennt man ihn, und weiß, daß er sich im Darm, in den Nervenzellen der Eingeweide, in der Milz und oft noch in anderen Organen des Unterleibes entwickelt. Chantemesse hebt zum Zeichen der ungeheuren Bedeutung der mit der Dysenterie verbundenen Thatsachen und der jetzt gewonnenen Fortschritte der Kenntniss hervor, daß die Sterblichkeit an diesem Leiden größer ist als die an Pest, Gelbem Fieber und Malaria zusammen genommen.

Das Krönungskleid der englischen Königin war wohl das kostbarste, was man je bei einem solchen Fest gesehen hat. Das Kleid war ganz aus Gold, Goldstül, mit Perlen und Diamanten von reinstem Wasser nicht besetzt und innen und außen mit Goldpaillettes, lag auf einem Untergrund von Goldtuch. Die ganze Arbeit war in Delhi von Eingeborenen ausgeführt worden; das Muster zeigte die Embleme Englands in verschiedenen Formen. Die tief ausgeschnittene Taille zeigte die unergleichlichen Juwelen der Königin, Reihen milchweißer Perlen in großen Schnüren, Diamantenreihen, Knöpfe und Sprossen von glänzenden Steinen strahlten um die Wette. Die Ärmel waren silberfarbig aus Goldgaze, und ein goldener Sturzfalten, der auch von Diamanten und Perlen strahlte, umrahmte die Schultern. Der purpurrothe Sammetmantel, der in London gemacht und gestickt war, ist ganz mit Hermelin gefüttert. Seine Länge betrug sechs Yards von dem Kragen an, und da die Schleppe durchweg dieselbe Breite hatte, mußte sie in tiefen Falten liegen, um elegant auszufallen und von den Fagen bequem getragen werden zu können. Das Gewicht war sehr groß. Die Robe war folgendermaßen besetzt: Einer breiten Pelzeinfassung folgte ein breiter Sammetstreifen, der mit englischen Rosen in Goldstickerei besetzt war. Dann kam ein breiter Goldstreifen mit erhabener Stickerei aus Kreuzen, Eichen, Blättern und Lilien in ständiger Wiederholung. Ein anderer Streifen in Goldstickerei zeigte die britischen Embleme: Rose, Klee, Distel und Lotus. Alles aber wurde überragt von dem Mittelstück des Mantels. Ein starker Rosenbaum sproßt mit seinem Stamm durch die alte Krone der Könige von England, und zwischen seinen Wurzeln wachsen die Lilien Frankreichs. Weiter oben befinden sich die Distel Schottlands und der Klee Englands, und das Ganze endet mit dem Stern des indischen Kaiserreichs. Das ganze Muster ist in vielfarbigen Gold gestickt, die inneren Blütenblätter der englischen Rose aus Silber und die Blätter der Distel purpurschattirt. Die Zeichnung der Schleppe ist von Frederic Wigers, und die Stickerei ist unter seiner Leitung von Mitgliedern der „Ladies Work Society“ ausgeführt worden. Von der Kleiderpracht, die von den übrigen Theilnehmerinnen bei der Krönung entfaltete wurde, werden auch noch Wunder erzählt. Für uns mag hiermit genug sein.

Ueber die Pfändung eines Eisenbahnzuges berichtet der „Figaro“ folgendermaßen: Die Gerichtsvollzieher sind manchmal lebenswichtige Spasibögel. Einer von ihnen hat dieser Tage unter Umständen „gearbeitet“, die sich wirklich in einer Posse hätten sehen lassen können. Er war von einem Kaufmann in Limoges aufgefördert worden, bei der Orleans-Bahn-Gesellschaft eine Pfändung vorzunehmen. Die Gesellschaft war verurtheilt, diesem Kaufmann eine Summe von etwa 100 Frank zu zahlen. Sehr bedeutend war also die Sache nicht, und es waren große Chancen vorhanden, daß die Schuld bezahlt werden würde. Aber der Gläubiger hatte es sehr eilig, und er fand, daß die Gesellschaft das Geld nicht schnell genug hergab. Er hat also seinen Gerichtsvollzieher, die Sache zu beschleunigen, und dieser ging, von einem schönen Eifer erfaßt, sofort auf den Pariser Bahnhof der Orleans-Bahn. Dort stand gerade ein Zug zum Abgehen bereit. Der Gerichtsvollzieher nahm aus seiner Tasche einen schönen Bogen Stempelpapier und setzte ein Pfändungsprotokoll auf, in welchem er die Lokomotive sammt Tender, Gepäckwagen und sieben Passagierwagen für gepfändet erklärte. — Alles wegen 80 Mark! Sehr heiter war besonders die Pfändung des Gepäckwagens, dessen Inhalt gar nicht der Gesellschaft, sondern den Reisenden gehörte. Aber der Gerichtsvollzieher wollte, da er sich nun einmal bemüht hatte, ganze Arbeit machen. Es trug sich aber etwas ganz Natürliches zu, was er nicht vorausgesehen hatte. Als die Abfahrtszeit da war, setzte sich der Zug in Bewegung und der Gegenstand der Pfändung war bald den Blicken der Zurückbleibenden entwandnen. Der Gerichtsvollzieher war zwar etwas verblüfft, aber schließlich waren ihm ja seine Pfändungsgebühren sicher, und er würde sich unter ähnlichen Umständen bereit erklären, sogar den Wenzel zu pfänden.

Petroleum als Staubhinderungsmitel. Vor einiger Zeit ging durch die technischen Zeitungen

die interessante Meldung, daß man in Amerika Versuche mit Petroleumbesprengung der Chausseen befaßt habe. Diese Versuche sind nun in Frankreich, dem Dorado des Automobilismus, mit großem Eifer fortgesetzt worden. Besonders ist es Henry Deutsch de la Meurthe, ein ebenso großer Automobilist wie Förderer der Luftschiffahrt, der sich eingehende Versuche mit Petroleumbesprengung hat anlegen lassen. So hat er auf der Landstraße vom Quarante-Sous nach Hennemont eine Strecke von 760 Metern mit Erdbil besprengt lassen. Nach Verlauf eines Monats wird man die Besprengung zum zweiten Male vornehmen, und man meint, daß der auf diese Art geschaffene fettige Bodenüberzug ausreichen wird, um die Chausseen für die Dauer eines Jahres gegen Staub und Schmutz zu schützen. Was die Kosten dieses Verfahrens anbelangt, so sind für die Besprengung eines Chausseekilometers zwei Tonnen Petroleum je 200 Francs Werth, also 400 Francs erforderlich, mit dem Lohn der Arbeiter etwa 500 Francs. Das ist allerdings ein hoher Preis!

Ganz- und Landwirthschaftliches.

Allzuviel Gießen entbehrlieh. Wir bedecken einfach unsere Gemüseebeete einige Centimeter hoch mit kurzem, verrottetem Dung, wie er aus den Mistbeeten kommt. Diese Düngerbedeckung ist bei allen Pflanzen, die frische Düngung lieben, also sämtliche Kohlarten, Sellerie, Lauch, Salat, Gurken u. sehr angebracht. Die Vortheile, die wir mit diesem Bedecken erreichen, sind folgende: 1. Behalten die Beete stets jene milde, gleichmäßige Feuchtigkeit, die den Pflanzen so förderlich ist. 2. Verhindert die Dünnerschicht kein Unkraut aufkommen. 3. Werden die Beete bei jedem Regen durch die Düngung auflösung flüssig gebüht ohne unser Zutun. 4. Erhöht der Boden unter dem Dünger eine ausgezeichnete Gare. 5. Brauchen wir, wie schon bemerkt, nur halb so viel zu gießen. Beim Aufbringen des Düngers — auch Hinderung eignet sich gut dazu — haben wir nur darauf zu achten, daß die Lage nicht zu dünn gemacht wird, 4 Centimeter hoch ist etwa die richtige Höhe, und die Blätter, speziell die Herzblätter, nicht bedeckt werden.

Praktische Winke zum Reinigen der Wohnung. Die Gemüße reinigt man, indem man sie aus dem Rahmen nimmt und mittels eines Schwammes mit folgender Flüssigkeit abreibt: Man läßt in einem Glase Wasser einen Esslöffel Chloralkali zergehen und benutzt dann sofort die Mischung; darnach wäscht man noch mit reinem Wasser nach und trocknet mit einem weichen, sauberen Tuche ab. Um Kupferstücke zu reinigen, wird eine Lösung von pyrophosphorsaurem Natron (75 Gramm auf 1 Liter Wasser heiß gelöst) angewandt in welche der Kupferstück eingelegt wird. Silbergläser werden mit Spiritus gereinigt; doch ist sorgsam darauf zu achten, daß die vergoldeten Rahmen nicht damit beschadet werden, da sonst die Vergoldung selbst. Um Rahmen von Liegenstühlen zu reinigen, werden sie mit einer durchgeschüttelten Zwiebel abgerieben. Wärmor wäscht man mit einem Flanellstück oder Schwamm, Seife und Wasser; zum Abtrocknen bedient man sich eines leinenen Tuches. Um Alabaster Vasen zu reinigen, wäscht man sie mit Seifenwasser und einer weichen Bürste ab. Die Metallstücke entfernt man mit schwachem Salzsäuregehalt. Japanische Gegenstände werden mit Seifenschaum und Schwamm leicht abgerieben und mit Wasser abgewaschen. Flecke verfaßt man mittels Flanells, auf welchen man einige Tropfen der gegossenen hat, abzureiben. Um Stofffiguren zu reinigen, streicht man sie mehrere Male mit sehr zertheiltem schwefelsaurem Natrium an, den man mit Weinwand geschönt wieder abreibt, aber man löst die Stärke einen bloßen Kleister, trägt diesen mit einem Pinsel auf und läßt ihn an einem luftigen Ort trocknen. Er löst sich in dünnen Plättchen ab und mit ihm der Schmutz.

Sächsl. Sächsl. Dampfschiffahrt.

Wichtig vom 15. Juni bis mit 8. September 1902

Ab	Witzberg	—	4,30	—	10,30	—	3,30	—
•	Witzberg	—	4,55	—	10,55	—	3,55	—
•	Reinick	—	5,30	—	11,30	—	4,30	—
•	Strehla	—	5,40	—	11,40	—	4,40	—
•	Witzberg	—	6,—	—	12,—	—	5,—	—
•	Witzberg	—	6,35	—	12,35	—	5,35	—
•	Witzberg	4,50	7,15	10,55	1,35	3,55	5,45	—
•	Witzberg	5,10	7,35	11,15	1,55	4,15	6,05	—
•	Witzberg	5,25	7,50	11,30	2,10	4,30	6,20	—
•	Witzberg	5,35	8,—	11,40	2,20	4,40	6,30	—
•	Witzberg	5,50	8,15	11,55	2,35	4,55	6,45	—
•	Witzberg	5,55	8,20	12,—	2,40	5,—	6,50	—
•	Witzberg	6,05	8,30	12,10	2,50	5,10	7,—	—
•	Witzberg	6,15	8,40	12,20	3,—	5,20	7,10	—
•	Witzberg	7,35	10,—	1,40	4,20	6,40	8,30	—
•	Witzberg	10,35	12,50	4,25	7,10	9,25	—	—
•	Witzberg	—	6,40	8,15	11,15	2,30	5,—	—
•	Witzberg	—	6,45	8,25	10,15	1,30	4,30	7,05
•	Witzberg	—	7,25	9,15	10,55	2,10	5,10	7,45
•	Witzberg	—	7,35	9,25	11,05	2,20	5,20	7,55
•	Witzberg	—	7,40	9,30	11,10	2,25	5,25	8,—
•	Witzberg	—	7,45	9,35	11,15	2,30	5,30	8,05
•	Witzberg	—	7,50	9,40	11,20	2,35	5,35	8,10
•	Witzberg	—	8,—	9,50	11,30	2,40	5,45	8,20
•	Witzberg	—	8,05	9,55	11,35	2,50	5,50	8,25
•	Witzberg	—	8,30	10,20	12,—	3,15	6,15	8,50
•	Witzberg	—	9,—	—	1,30	—	7,45	—
•	Witzberg	—	9,15	—	1,45	—	8,—	—
•	Witzberg	—	9,30	—	2,—	—	8,15	—
•	Witzberg	—	9,40	—	2,10	—	8,25	—
•	Witzberg	—	9,50	—	2,20	—	8,35	—
•	Witzberg	—	10,15	—	2,45	—	8,—	—

Fahrplan der Riesaer Strassenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	6,30	6,50	7,12	7,45	8,30	8,55	9,30	9,55
6,30	10,30	10,55	11,10	11,30	11,45	12,00	12,15	12,30
1,30	1,45	2,05	2,45	2,55	3,30	4,10	4,40	5,15
5,30	5,55	6,40	6,55	7,30	8,00	8,30	—	—
Abfahrt am Bahnhofsplatz:	6,37	6,57	7,19	7,50	8,35	9,10	9,35	9,50
6,40	10,40	10,55	11,10	11,30	11,45	12,00	12,15	12,30
1,37	1,45	2,00	2,10	2,37	2,50	3,30	4,05	4,35
5,35	5,40	6,00	6,30	6,55	7,30	8,05	8,35	—



Telephon Amt Riesa 101.

Hermann Haftmanns

Bildhauerei und Steinmetz-Geschäft

Kastanienstrasse 65. **Riesa.** Früher Grosse & Mälbers Grundstück.



D. R. 25964
Eptl. Grabsteinsetzung.

Empfehle meine größte permanente Ausstellung fertiger Grabdenkmäler neuesten Genres.

Kl. Zweig-Ausstellung vis-à-vis dem Friedhof Riesa.

Übernehme Gräfte und Grabgräbnisbauten bis zur Schlüsselübergabe, sowie Erneuerung alter Denkmäler und Inschriften bei bester Ausführung zu mäßigen Preisen. Am ferneren Vertrauen und Besuch meiner Ausstellungen ohne Verbindlichkeiten bitte

hochachtungsvoll **Herm. Haftmann, Bildhauer und Steinmetzmeister.**

Den geehrten Bauherren und Bauherren empfehle ich mich zur Übernahme von Steinmetz- und Bildhauerarbeiten in Sandstein und Granit (Kostenschätze ohne jede Verbindlichkeit) zu annehmbaren Preisen bei correcter Ausführung.

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien etc.

Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine.

Verwaltung offener,

Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.

Filiale Riesa

Bahnhofstr. 2

(früher Creditanstalt.)

Annahme von Geldern zur Verzinne- |
Belebung bürgehaftiger
Wertpapiere.

Safes-Schraub-Schlösser
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark
pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Geschäft einschlagenden Geschäfte.

Wäsche, Pl. w. an gen. Bett.-Str. 32, III.

Möbl. Zimmer fr. Kall. Wdh.-Pl. 6, II. I.

Schlafstelle frei Kasanienstr. 61, II. r.

2 anst. Herren erhalten jed. Schlaf-
stelle Schlafstr. 24, 2 Tr. 2. Th

Einsoch möbl. Zimmer an 1 oder 2
Herren zu verm. Kasanienstr. 29, vi

Sehr schöne Schlafstelle
für einen Herrn zu vermieten
Standisstr. 1, 1. Etg.

Freundl. möblirtes Stübchen
oder bessere Schlafstelle zu vermieten
Kasanienstr. 83, part. I.

Wohnungen,
280, 350 und 700 M., zu beziehen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Freundl. Wohnung z. Pr. von
135-160 Ml. von ruh. Alt-Leuten
an 1. Jun. gesucht. Offerten unter
U. N. 10 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Schön gelegenes und gut
möblirtes Zimmer
per sofort oder später zu vermieten
Standisstr. 1, 1. Etg.

Kleinere, hübsch eingerichtete
Halb-Etage
per 1. October oder später zu ver-
mieten Standisstr. 19.

Eine schöne Wohnung,
2. Etage, desgl. eine in der Dachetage,
sind zu vermieten und 1. October
oder später zu beziehen.
G. Rehler, Standisstr. 17.

Herrschaftl. Etage.
Die selber von Herrn Lieutenant
Bang innegehabte Wohnung wird
1. October verziehungshalber mietstrel.
Alles Nähere zu erfahren
Bahnhofstr. 32, part.

Boppitzerstr. Nr. 33 sind
2 geräum. Halbtagen
zum Preise von 300 bis 400 Mark
frei, außerdem 2 schöne Wohnungen.
Preis 200 bis 300 Mark. Näheres
Boppitzerstr. 4.

5000 Mark
sind zum 1. October als ganz sichere
Hypothek zu verleihen. Offerten unter
H. P. 280 in die Exp. d. Bl. erbeten.

Stellungsanzeiger, bes. weibl. Personal.
Verlang. Sie Probeummeter der Zeitung
„Heimchen am Herd“ in Coepenid. Verlin.

Eine kräftige Frau empfiehlt sich
zur Wäsche- und Krankenpflege. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein fleißiges, ordnungsliebendes
Hausmädchen
wird per 1. oder 15. September ge-
sucht. Zu melden mit Buch von 2
bis 3 Uhr. Näheres zu erfragen in
der Expedition d. Bl.

Lehrmädchen
zur Damenschneiderlei sucht
Wiana Thomas, Kall. Wdh.-Pl. 2, I.

Ein
Mädchen
als Aufwartung für den ganzen Tag
sofort gesucht. Kasanienstr. 73, vi

Schulmädchen
für Nachmittags zur Wartung für ein
Kind gesucht. Standisstr. 19.

Freundl. Mädchen aus anständiger
Familie, welches Oftern die Schule ver-
lassen hat, fleißig und sauber ist, findet
bei Familienanschluß gute Stellung im
Restaurant. Offerten unter H. N. 50
an die Exped. d. Bl.

Ein ordentliches
Mädchen
wird zum 1. October nach Otschag
zu mieten gesucht. Näheres zu er-
fragen Pausitzerstr. 3.

Erdarbeiter
für dauernd bei hohem Lohn gesucht.
Zu melden bei
Grubenspektor Winter, Gröben-
bei Esterwerda.

An der Georgstraße ist zu ver-
kaufen:
1 Baustelle,
16 m Front, 670 qm bebaubare Fläche.
1 Baustelle,
16 m Front, 590 qm bebaubar Fläche.
Ernst Rosch, Partisfabrik.

Baustellen
neben Hotel Höpner unter günstiger
Bedingungen verkauft H. Wesse.

Verkaufe
and. Unterneh. halb. ganz od. geth
an. I. Reuwerda gel. Banarcal u. f.
jährl. Verd. Gröhe circa 77 000 M. r.
I. Hyp. zu 3 1/2 % noch 9 Jahre fest.
Eignet sich seiner vorz. Lage w. zu
Wohn-, Fabrik- und Niederlagsräumen,
da Ortsanschluß leicht und billig her-
gestellt werden kann. Soldanten Käufern
eventl. ohne Anzahlung.
Julius Hühne.

Nächsten Sonntag, den
24. August stelle ich einen
großen Transport junge,
starke hochtragende
Kühe
desgl. mit Kälbern zum Verkauf.
Georg Otto, Otschag.

Dr. Mariafcheiner
Braunkohlen
(Dobhoff)
steht in allen Sorten billigst ab Schiff
in Riesa Oscar Pantzsch.

Prima Mariafcheiner
Braunkohlen
empfehl. ab Schiff billigst
Riesa. A. G. Sering.

Prima Mariafcheiner
Braunkohlen
empfehl. in allen Sortirungen billigst
ab Schiff in Riesa C. A. Schulze.

**Halbverdeckten
Wagen**
verkauft billig Rittergut Gröben.

Gebrauchtes, aber noch gutes
Piano
aus Privatband zu kaufen gesucht.
Offerten unter „Piano“ in die
Exped. d. Bl. erbeten.

Urin
Untersuchungen zur sicheren Er-
kennung und Beseitigung aller
erhöht. inneren Erkrankungen,
bei trübem Urin dringend nöthig,
ohne irgend welche Angaben als
nur Person und Alter zu bedür-
fen, wird gewissenhaft als allei-
nige Specialität von Apotheker
R. Otto Lindner, Dresden-A.,
chemisches Laboratorium, aus-
geführt.

Ziehung vom 11. bis 13. Sept. 1902
**3^{te} Königsberger
Gold-Lotterie**
- 15 000 Geldgewinne: Mark
250 000
Höchstertrag im günstigsten Falle: M.
100 000

1 Prim.	75 000 - 75 000 M.
1 Gew.	25 000 - 25 000 M.
1 m.	10 000 - 10 000 M.
1 m.	5 000 - 5 000 M.
1 m.	3 000 - 3 000 M.
1 m.	2 000 - 2 000 M.
2 m.	1 000 - 2 000 M.
3 m.	500 - 1 500 M.
4 m.	300 - 1 200 M.
5 m.	200 - 1 000 M.
40 m.	100 - 4 000 M.
126 m.	50 - 6 300 M.
397 m.	30 - 11 910 M.
1000 m.	20 - 20 000 M.
3000 m.	10 - 30 000 M.
10418 m.	5 - 52 000 M.

Loose 13 Mark, Porto u. Liste 30 Pf.,
empfiehlt auch gegen Nachnahme
Carl Heintze
in Gotha
und alle besseren Loosgeschäfte.

Wäsche zum Waschen u. Blättern
wird r. an gen. Wettinerstr. 29, III.

Ortskrankenkasse Riesa.
Die Einrichtung des Arzneibezugs aus Strehle wird von vielen ein-
sichtsvollen Mitgliedern beantragt. Damit die Arznei recht bald beschündigt
werden kann, eruchen wir die Mitglieder, uns die Recepte und Gefäße
möglichst Vormittags bis 10 Uhr und Nachmittags bis 4 Uhr ab-
zuliefern.
Der Kassenvorstand.

Dalma
Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
Tötet sicher alle Insecten sammt Brut.
In Riesa zu haben bei
Paul Koschel Nachf., Bahnhofstr.

Von Dienstag, den 19. d. M. ab
stehen frisch eingetroffene beste Holsteiner
und Dithmarsche Wagenpferde, sowie
Dänische Arbeitspferde, von Sonnabend,
den 23. d. M. ab beste Ardenner Ar-
beitspferde in sehr großer Auswahl bei
mir hier zum Verkauf.

H. Strehle, Otschag.

Alle
geschäftlichen Drucksachen
und Formulare
als:
Briefbogen, Couverts, Lieferscheine,
Rechnungen,
Quittungen, Preislisten,
auch
Special-Contobücher
(mit von den Lagerformularen abweichender
Linatur), sowie
grössere Broschüren und Werke
liefert zu anerkannt soliden Preisen prompt
und in guter Ausführung die
Buchdruckerei des
„Rieser Tageblatt“
Riesa, Kastanienstr. 59.

Eigene Buchbinderei. | Grosses Papierlager.

Schimmel
wird bei eingemachten Früchten
verhindert durch
**Dr. Oetker's
Salicyl** à 10 Pf.
genügt für 10 Pfd. Früchte.
Rezept gratis von den Firmen, welche
führen Dr. Oetker's Backpulver.

Cocosflocken
Ria. Selbmann, Hauptstr. 83.
Wäsche zum Waschen und Blättern
wird ausgenommen.
Fran Thiele, Standisstr. 1, I.

Cylinderröle, Maschinöle,
Wagenfett, Lederfett,
Maschinenfett, Carbolinum
Salmwachs, Parfettwachs,
u. besten Qualitäten empfiehlt
Ottomar Bartsch,
Riesa, zur Wettinerstr.

Neue Kartoffeln,
200 Centner, sind zu verkaufen. Sie
erfahren im
Gasthof Glaabitz bei Langensorg

SLUB
Wir führen Wissen.